

www.e-rara.ch

Theatrum mundi, Das ist, Schauwplatz der Welt

Boaistuau, Pierre

[Basel], Gedruckt im Jahr 1607

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-30627>

Das ander Buch

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Das ander Buch.

In dem ersten Buch haben wir den Menschen mit den vnvernünfftigen Thieren verglichen / vñ sie beyde gegen einandern gehalten / auch dargethan vnd erwiesen / daß es noch so weit fehlet / daß er sich seiner werden vberheben solle / daß er auch in vilen sachen minder vnd geringer ist / als die vnvernünfftige Thier.

Dierweil wir dann also dieses / als ein schlechtes fundament gelegt / auch nur ein kleinen theil der menschlichen trübseligkeiten / gleichsam obenhin / entworffen haben: so ist nun noch von nöthen / daß wir in vollziehung dises Discours weiter fortfahren / vnd der sachen tieffer nachgründen / vnd also diso klägliche Tragedy menschliches lebens zu entführen vnd spielen / vnd das in söllicher ordnung / daß wir von seiner ersten ankunfft in die Welt vñnd von seiner Geburt anfangen / vñnd darnach alle seine alter vñnd theile seines lebens durchlauffen / biß daß wir ihn in das Grab so aller Menschen endlicher
 zweck

zweck vnd aufgang ist / geführt vnd begleitet haben.

Nun lasset vns erstlich sehen / auf was Samen er doch anders erzeuget sey / als auf lauterer vnreinigkeit? Was ist der ort seiner empfangnuß anders / als ein vnsaubere vnflätige gefengnuß? Wie lang ligt er in seiner Mutter Leib / daß er nur einem schlechten / ohnempfindlichen stück fleisches gleich vnd ähnlich ist? Also / daß / wann die Gebärmutter die beyde Saamen empfangen vnd behalten / die auch durch ihr natürliche hize erwermet / sie mit einem dünnen Heutlein umbzogen werden / welches dem Heutlein so vnder den Eyschalen ist / schier ähnlich scheinet: So daß es alsdann eigentlich einem vnvollkommenen / schallosen vnd zufrüh gelegten Ey gleich vnd ähnlich ist. Etliche tag hernach vermischen sich die Geister vnd das Geblüt durch einandern / fahen an zu fieden / vnd auffzuwallen / dergestalt / daß durch solches auffwallen der vermischter beyder Saamen / sich drey kleine bläslein erheben / gleich den Wasserblasen eines beweg-

ten

ten Wassers: Dise drey bläglein seind die ör-
ter / da die drey fürnehmste vnd edelste theil
dises so hoffertigen Thiers formieret werde/
nemlich die Leber / das Herz / vnd das Hirn/
welches das fürtrefflichste stücke an disem
ganzen Werck ist / der Thron vnd Sig aller
kräften vnd würckungen der vernünfftigen
Seele / ein Brunnquell aller empfindligkeit
vnd bewegligkeit / ein köstlicher Pallast des
verstands vñ der gedechtnuß / die rechte Arch
vnd Lade der vernunfft.

Wann wir nun auch weiter anschawen
vnd betrachten / wie alle andere Glieder vnd
theil des Leibs nach einandern / jedes in sei-
ner ordnung erschaffen vnd formiert werden:
wie das Kind in Mutterleib anfenglich
durch das Nabelgertlein sein Harn von sich
lasset / welcher sich in ein sonderbares / vñ Na-
tur darzu verordnetes fellein samlet: vñ wie
es in Mutterleib seine natürliche egestio-
nes vnd stulgänge durch den After noch nit
hat: dieweil es nemlich noch 3 zeit sein Nah-
rung nicht durch den Mund zu sich nimt / vñ
der Magen das ampt der ersten bewung noch
nicht

nicht verrichtet / auß dem dann auch nichts
in die Därme kommet : vnd wie es die sechs
erste tag nach der empfangnuß gleichsam wie
ein milch ist: die neun tag hernach/ ein Blut:
die zwölff darauff ein fleisch: vnd in den acht-
zehn nechst darauff folgende die Glider for-
mieret / vñ ihme die Seele eingegossen wirdt:
Dises alles/ sag ich/ so wir es betrachte/ weiß
ich kein so steinhartes diamantenes Herz/
welches in betrachtung einer so kläglichen vñ
seltsammen sach/ nicht beweget/ vnd in höch-
ste verwunderung verzußt werde.

Jedoch/ so wir alles ein wenig gnauer
beherzigen wollen/ ist das jenig/ so wir jegun-
der erzehlet / gegen dem das hernach volget/
zurechnen / gar ein schlechtes vnd ein gerin-
ges. Wer solte sich nit verwunderen/ wenn er
bedenckt / auff was weiß das Kind in Mut-
terleib ernehret wirt / vñ durch was für einen
gang es die Nahrung zu sich ziehe/ ohne eini-
gen gebrauch des Munds: darnach auch/ wie
weich / zart vnd blöd seine Natur ist / der ge-
stalt/ daß / so man nun ein wenig die schwän-
gere Mutter stoffet / oder sie etwa den rauch
vnd

vnd dampff eines außgelöschten Kerzen-
 dachts riechet / also bald die frucht in ihrem
 Leibe stirbet. Darumb dann Plinius, als
 er die menschliche trübseligkeiten beweinet/
 schreyet / Ich habe ein mitleiden vnd schäme
 mich auch / wann ich betrachte / wie zerbrüch-
 lich der vrsprung des allerstolzesten Thiers
 ist / weil auch nur allein der rauch einer auß-
 gelöschten Kerzen ein vrsach sein kan / daß die
 schwangere Mutter mißgebiert vnd dero
 mißlinget.

Mit was für speiß aber wirt es in Mut-
 terleib genehret / oder was für köstliche Con-
 fecten hat jm die Natur daselbsten zugerich-
 tet? Fürwar / wann vns sein formierung in
 Mutterleib seltsam vnd wunderbarlich sein be-
 duncket / so werden wir vns ab seiner Speiß
 vnd Nahrung noch mehr verwundern müs-
 sen. Dann dieselbig anders nichts ist / als
 der Monatliche fluß seiner Mutter / welcher
 so vnrein vnd schädlich / daß ich das jenig / so
 die Philosophi vnd Arzet / welche von den
 heimlichkeiten der Natur handeln / davon
 schreiben / zuerzehlen ein grauen vnd ab-
 scheuen

scheuen hab. Welcher nun solcher sachen ein wissen zutragen lust vnd lieb hat / der läse Plinium, welcher in seiner natürlichen History/das jenig/so viel andere vor ihm hievon gesagt haben/in Schrift verfasset hat.

Nachdem es nun ein lange zeit von solchem vnrathe genehret vnd gespeiset/ auch an allen seinen Gliedmassen formieret / vnd nun zimlich groß worden ist / also daß es jeh einer mehrern Speiß vnd Nahrung bedarff: so vil aber/als ihm wol von nöthen/durch den Nabel nicht wol gehalten vnd zu sich ziehen kan/so vndersteht es sich mit grossem / vngestümmen gewalt sein nahrung zuszuchen: Darumb es sich dann hin vnd her bewegt / vnd alle seine bande vnd fellein / mit welchen es bißhero vmbgeben/zurzeisset. Davon sich die Gebärmutter verleget sein befindende/ entrüstet wirdt / vnd es nicht lenger behalten will/ sondern sich vnderstehet dasselbig außzutreiben/ vnd dieser vrsachen halben sich auffthut vnd öffnet. Durch welche eröffnuug das Kindlein den zu ihm hineindrungener luft empfindet/ volget demselbigen nach/vnd laßet

set sich je lenger je mehr gegen dem Ausgang
der Gebärmutter herfür / vnd kompt also an
dieses Liecht vnd in dise Welt / nit ohne son-
dern gewalt / Schmerzen vnd lezung seines
weichen vnd zarten Leibs.

Wie vil Pein vnd Schmerzen verursa-
chet es aber seiner Mutter die neun Monae-
lang / welche sie es traget? Daß ich deß ge-
schweige / daß etliche / weil sie schwäger seind /
den appetit vnd lust zu essen gang verlieren /
auch bißweilen sie gelüster Menschenfleisch
zu essen / der gestalt / daß in den Historien ge-
lassen wirdt / wie etliche arme Männer ihre
Weiber vmb diser vrsach willen zuverlassen
vnd von inen zufliehen seind gedrungen wor-
den. Andere gelüster Aschen / Kohlen / vnd
andere dergleichen vnnatürliche sachen vnd
speisen zuessen / je nach dem diser: oder jener-
ley fenchrigkeiten in den Magen sich geheuf-
et. Vber das / wie vil angst vnd marter müs-
sen die arme Mütter in der Geburt auß-
stehn vnd ertragen? Etliche Kindlein kom-
men erstlich mit den Armlein herfür: etliche
mit den Füßen: etliche mit den Knien: etliche
gang

ganz vberzwerchs: vnd daß noch grausamer
ist / daran wir auch ohne sonderbaren schre-
cken nicht gedencken können / so erfordert offt
die noth / daß man die Medicos, die Chirur-
gos vnd Balbierer an statt der Hebammen
brauchen vnnnd beruffen muß / damit sie die
Kinder in Mutterleib gar zerhauen / vñ sie
also stückweiß heraus nehmen: Vñwei-
len auch muß man die arme / vnschuldige
Mutter lebendig auffschneiden / vnd also mit
gefahr ires Lebens die Frucht von ihr bekom-
men. Etliche Kinderlein auch werde so wun-
derlich vnnnd vngestaltet ans Licht geboren/
daß sie keine Menschen / sonder vngeheure/
abscheuliche Wundergeburten / Monstra,
vñ Grewel sein scheinen. Etliche haben zwen
Köpfe / vñ vier Füße / wie dan eines so gestal-
tet / allhie zu Paris / eben do ich dises Buch
schriebe / gesehen worden. Andere hafften an-
einander / vnd seind aneinander gewach-
sen / wie man dann in vnserm Frantreich
zwen Töchterlein gesehen / so bey den Achseln
zusamen gewachsen waren / Deren das eine/
nachdem es ein zeitlang gelebt / starbe / vnnnd
das

das ander auch erseulete. Polydorus schreibet/dasß eh Marcellus von dem Hannibale verjagt worden / hab ein Fraw ein Kind geboren / welches ein Kopff gehabt / wie ein Helfffantenhaupt: Ein andere/eins mit vier Füßen / wie ein vnvernünfftig Thier. Es schreibet etliche Historischreiber / daß in dem Jahr Christi 1518. ein Römische Curtiana einen Sohn geboren/so halb ein Mensch/halb ein Hund gewesen. Die/so die Indianischen Historien beschrieben haben/bezeugen/dasß sich daselbst noch dieser zeit offte solche Kinder befinden/so halbe Thier seind: wegen der verfluchten brutalitet etlicher Viehischer Menschen/so daselbsten seind. Etliche Kinder werdend blind geboren: andere taub: andere stum: andere gar schwach vnnnd frantz/ vnd etlicher gliedmassen mangelbar: Dannenher die Freunde traurig seind / die Müttern verleumbdet vnd verschreyet/die Vätter schamhafft. Dermassen/dasß/so wir das ganze Werck vnnnd Geheimnus vnserer Geburt fleissig vnd ernstlich betrachten wollen / werden wir dieses alte Sprichwort war sein befinden

finden/das wir nemlich/in unreinigkeit vnd gestanck empfangen/mit trawren vñ schmerken in die Welt geboren/vñ mit angst/mühe vnd arbeit auffgezogen werden.

Sihe da/dises ist der erste Actus vnd auffzug diser Tragoedien menschliches ellendes: dises ist sein Speisordnung/weil er in Mutterleib liget.

Lasset vns nun auch sehen/was diser arme gefangene sey/wenn er auß Mütterlicher Gefengnus entrunnen/vnd auff dise Erden komen. Was ist er nun anders als ein rechtes Ebenbild eines Wurmes/so auß der Erden geschlossen? Mit was schönem Mantel ist er bedeckt/wann er disen feinen herrlichen eingang in den Palast diser Welt haltet/anders als mit Blut? mit welchem er aller feucht vnd vmbgeben ist. Welches anders nichts ist/als ein Figur vñ Zeichen der Sünden/so durch das Blut in der Schriffe bedeutet wirdt. O der schweren noth/O der grausamen/ellenden condition vnd wesens/das vor vñd eh dise Creatur gesündiget/sie doch ein Knecht der Sünden/eh sie was selber be-

ler begangen / sie doch der schuld vnderworffen ist. Diß ist der bittere Traub von welchem der Prophet Jeremias cap. 13. redet / welchen vnser Väter gessen / vnd iren Kindern die Zähne noch davon stumpff seind: dadurch die Erbsünd angedeutet vnd für Augen gestellet wirdt.

Was ist das erste Lied vnd Gesang / so der Mensch singt / wann er in dise Welt kompt / anders / dann schreyen / weinen vnd seuffzen? so gleichsam vorbotten vnd zeichen seind seiner zukünfftigen mühseligkeit vnd ellendes: welches / weil er es mit Worten nicht außsprechen kan / bezeuget ers doch mit seinem geschrey / vnd mit seinen zähern. Vnd nichts destoweniger / so ist diß der erste anfang vnd herkommen aller Monarchen / Königen / Keyseren / Fürsten vnd anderer / welche so vil trawrige / grewliche spiel in diser Welt erweisen vnd anheben.

Ein Wurm / wie klein der auch ist / so bald er worden / fangt er an herumz zukriechen vñ sein nahrung zusuchen. Das kleine Hünlein / wie bald es nun auß der Schalen geschlossen /

geschlossen / ist es schon sauber / vnd bedarff keines seuberens / wie der Mensch : es laufft seiner Mutter nach : verstehts / wann sie im locket : fangt an zubicken vnd essen : fürchtet den Weihen / ob es gleichwol seine bößheit noch nie erfahren : fliehet die gefahr / allein außgeben der Natur. Hergegen schawet an den Menschen. Sobald er auff Erden kommet / ist er ein kleines scheuliches monstrum vnd Stückfleisches / welcher / wo man nicht zu ihm sehe / sich andere Thiere fressen liesse / vnd eher hungers sterben würde / eh dann er nach den Brüsten seiner Mutter greiffen köndte : vnd eben so bald etwas giftiges / oder ein heißes Eisen / als ein gute Speiß essen vnd ergreiffen wurde / ohne allen vndercheid / des guten vnd bösen.

Lasset ihn also in seinem kleinen Nest / in der Wiegen liegen / so wirt er sich im vnrauth aller besudlen / weil vnd er so vnvermöglich / daß er auch seine excrementa vnd vnrauth nicht von sich wegthun kan / welches doch die kleine Vögelein vnd andere Thier können. Siehe da / das liebliche rauchwerck / den kößli-

köstlichen Bisen/ die Zibethen/ vnd wolriechende gerüche/ mit welchen die Natur den Menschen balsamieren/ vnd denjenigen der sich so prächtig vnd mächtig als ein Hercules stellet/ auch ein Herr vnd Meister aller anderen Creaturen sein will/ zieren wollen.

Nach dem nun diese armselige Creatur in diesen tieffen abgrund alles jammers vnd elends versencket/ vnd in diese Welt geboren ist/ muß man sie ernehren vnd auffziehen/ darumb sie dann zu erquickung/ trost/ vñ vnderhaltung ihrer schwachen vnd blöden Natur/ der speisung vnd nahrung bedürfftig ist. Dieses ampt ist den Müttern zugeeignet vnd anbefohlen. Deshalben die Natur ihnen ihre Brüste/ als kleine Gläschlein/ zu diesem endedienlich vnd bequem/ gegeben hat. Ach aber wie viel findet man heutig tags solcher Müttern/ oder/ mit warheit besser zusagen/ solcher Stieffmüttern/ die sich dessen benügen/ daß sie ihre Kinder geboren vnd an die Welt gebracht haben/ vnd an statt/ daß sie dieselben selbs nehren vnd säugen solten/ sie auff die Dörffer hinaus schicken/ daß sie da selbstern

selbsten von ihnen frembden vnd vnbekann-
 ten Weibern geseuget werden / welche Seu-
 gamen meistens theils solche kinder verwechs-
 len / vnd andere an dero statt legen. Vnd sche-
 men sich solche Müttern weniger / etwan ein
 kleines stumpffnäsiges Hündlein auff den
 armen herum getragen / als ihr eigne leibs-
 frucht / so sie geboren. Welches verlassen der
 frucht doch die vnvernünfftige Thier / wie
 viehisch vnd doll sie seyen / nit im brauch habē
 noch vben. Dann sie ihre junge / wie viel ihre
 auch seyen / nimmer in anderer thieren hut
 vnd schirm dahin geben / sondern sie selbst er-
 nehren vnd speisen sie: Sie beschirmen / vnd
 beschützen auch ihre Junge mit so einbrün-
 ftiger liebe / daß sie dieselben schier jimmerdar
 auff den armen tragen vnd bey sich haben /
 biß sie erwachsen vnd abgeleget seind / vnd
 (welches noch wunderbarer ist) entsethet
 auch offft zwischen dem Männlein vnd dem
 Weiblein ein eiser / welches vnder ihnen bey-
 den der Hüter der jungen sey: fangen darumb
 bißweilen ein gefecht an: schlaen / frezen / vñ
 beissen darumb einander. Welches man

D

dann

dann nicht allein an den Affen erfahret/son-
dern auch an den Bären / welche doch einer
wilden grausamen Natur seind. Dieselben
tragen ein solche Liebe zu ihren Jungen/das
sie sich nit vernügen/die mit ihrer Milch ze-
speisen/ sondern/so bald sie geboren / weil sie
alsdann schier kein rechte form vnd gestalte
habē/lecken sie dieselben/damit sie desto voll-
kommener geformieret vnd gestaltet werden.
Ja auch die kleinen Vögelein / ob sie gleich
bißweilen fünff/ sechs oder mehr junge vnder
ihren sittichen haben/darnach weder Milch/
noch Korn / oder andere Sämlein im vor-
rath haben / ihre junge damit zu nehren : je-
doch so sparen sie kein kunst noch fleiß so inen
die Natur eingepflanget / ire junge zu erhal-
ten vnd zu speisen.

Derhalben dises ein warhafftes zeichen
der armutseligkeit des Menschē ist/angesehē/
das er des jenigen / so ime doch von wege bil-
ligkeit natürliches Rechtes zugehöret vñ ge-
büret / so früher zeit beraubet zu werden an-
fangt/ vnd gezwungen wirdt die Milch einer
frembden Seugamēn zusaugen/ vñ zum off-
tern

tern mahl derjenigen/welche am wolfeilesten
gedinget hat mögen werden / was gleich für
mangel / gebrechen vnd heßligkeit an ihr sey.
Welches dann oftmahlen den Kindern so
schädlich vnd gesüchtig ist / daß es besser were/
sie weren von einem wilden Thier / als von ei-
ner solchen Seugammen geseuget vnnnd ge-
nehret worden. Dann nicht allein die Leiber
solcher Kinder davon geschendet vnd verder-
bet werden / (wie man vor alten zeiten an dem
Tito deß Vespasiani Sohn / vnnnd andern
mehr / erfahren / welcher / wie Lampridius
schreibet / weil er ein vngesunde vnnnd sieche
Seugammen gehabt / die ganze zeit seines le-
bens vielen vnnnd mancherley frantzheiten
vnd schwachheiten vnderworffen gewesen ist)
Sondern / (daß noch das ärgste ist) es blei-
ben noch in den Gemüthern der Kindern et-
liche gewisse einaedrückte zeichen vnnnd cha-
racteres , von solchen bösen Seugammen
hernührende. Wie der Griech Dion, in seinẽ
andern Buch von den Römischen Keysern
schreibet / da er deß Vierten Römische Key-
sers Caligulae meldung thut. Welches

grausamkeit vnd laster / weder seinem Vater / noch seiner Mutter zugelegt wurde / sondern der Seugammen / die ihn gesuget hatten / welche vber das / daß sie selbs gremlich / blutigirig / vnd barbarisch war / noch darzu die warcklein ihrer Brüsten mit Blut bestrichen / vnd es also das Kind / so sie seugete / saugen ließe. Welches er dann hernach so wol vberete / vnd ins werck richtete / daß er sich nit vernüget ein vnzahl Morden vnd Todschlag zubegehn / sonder er sogenoch dz Blut von seiner Wehr / vnd leckete es mit der Zungen ab : er pflegte auch zuwünschen / daß alle Menschen der ganzen Welt nur ein einziges haupt hätten / damit er sie alle gleich in einem streich vñ auff ein mahl enthaupten / vnd also allein in der Welt herrschen vnd regieren köndte.

Hatte derhalben dz Kind in seiner Mutter Leib nit gnug ellends vnd vbelß erlitten / wann man ihme nicht auch noch zum vberfluß / bey seinem eingang in diese Welt / noch andere newe vngemach vnd vbel zubereitete : vnd das durch vnerkandnuß diser Müttern / welche so zart / lind vñnd weich sind / daß sie ihre

Ihre Kinder nit mit ihrer eignen Milch neh-
ren wollen / sondern lassen sie die Milch der
jenigen saugen / so ihnen ihre Frucht bißwei-
len verwechseln / oder die Kinder mit böser
verderbter / vnd ihnen sehr schädlicher Milch
speisen vnd nehren. Daher dann hernach ein
vnzahl krankheiten enstehn / als Frankosen /
Aussatz vnd andere dergleichen: wie es dann
vil Arzte mit grossem schaden der armen kin-
dern / vnd ewiger schmach vnd schand solcher
Müttern erfahren haben. Dann es ist gewiß /
daß / wann die Seugam̃ schielend / der trun-
ckenheit ergeben / den Krankheiten vnder-
worffen / oder sonst böser verderbter sitten ist /
auch das Kind dauon schielend wirdt / nicht
von ihrer Milch her / sondern von stetem an-
schauwen lernet es auch schielen. Wann sie
der Füllerey vnd Trunckenheit ergeben / wirdt
das Kind dadurch zu dem Krampff / Biche
vnd Schwäche der Glieder zubereitet / ja es
wirdt auch zu einem Trunckenholz vnd vn-
messigen Menschen / wie man in dem leben
des Kaysers Tiberij liest / v̄ ein grosser wein-
sauffer gewesen: dieweil sein Seugam̃ nicht

allein sich vber die massen voll soffte / sondern sie speisete vnd entwehnte auch das Kind mit Suppen / so mit Wein angeweicht vnd angerauchet waren. Sihe da / wie vil vermögens eine Seugam habe / nicht allein den Leib / sondern auch die sitten des Kindes zu formiren / daß / so sie frantz vnd siech / auch das Kind zu frantzheiten geneigt : so sie doll vnd vnbesinnnet / auch das Kind also werden wirdt.

Nun wollen wir es seiner Seugammen zu nehren vnd zu verhüten vertrauen vnd in ihrer hut lassen. Mit wie vil gefahren ist es während der diser zeit vmbfangen? Was für mühe vnd arbeit müssen die außstehn denen es vertrauet vñ befohlen? Etliche thun schier anders nichts / als ruffen / heulen vñ schreyen / daß sie auch zubrechen möchten / also daß ihre Warterin keines frühweckers bedörffen / so sie mache außstehn : Andere lauffen vnd stossen sich immerdar etwa an / vñ ist mehrtheils ihr armes Leiblein mit Wunden / Beulen / Geschwären vnd Eysen vmbgeben. Daß wir auch zekunder viler erbfrantzheiten / welche von ihren Eltern herfließen / geschweigen.

Wer

Wer solte sich aber nicht verwundern/
wann er anschawet die nârrische / fantestige/
seltsame geschâffte / damit dises kleine Aefflein
vmbgehet vnd sich auffhelt? welches immer-
dar vmb die bâchlein herum / wie ein frôsch /
plappert vnd schnadert: jeh knittert es Staub
vnd Wasser / wie einen Teig: bald macht es
aus dem Rath vnd Leymen kleine Heußlein:
will es auch den Ross bereiten / nachthun
auff seinem steckenrôßlein / laufft den hundē
vnd fagen nach: helt es mit dem einen / er-
zirnt sich vber den andern. Wer solte doch
vermeinen / daß ein so armselige / mit so viel
armut vnd fluch vmbgebene / so nichtige / hin-
wûrffliche vñ verachtete Creatur / mit der zeit
sein Natur vnd wesen so gar verendern / vnd
so stoltz / hochfertig vñnd hochtragen werden
solte. Darumb dann der Tragoedischreiber
Euripides, als er disem allem tieff nachge-
sinnet hatte / geschrieben vnd geruffen hat.

Der Mensch in allen jammer felt /

Wann er geboren wirt in die Wels.

Drumb man sein Geburt beweinen soll:

Vnd wann er gestorben / fremden voll

A iij

Man

Man ihn soll legen in das Grab/

Der so viel ellends kommen ab.

Was nützt doch den das leben lang/

Dem alle zeit ist weh vnd bang?

Eben dise klage führet auch der treffentliche/geistliche Philosophus, der frome Job/ Cap. 9. da er seinen schwere streit wider Gott führet / sprechende : Gedencke doch daß du mich auß Leynen gemacher hast / vnd wirfst mich wider zu Erden machen: Hast du mich nit wie ein Milch gemolcken / vnd wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut vnnnd Fleisch angezogen: mit Veinen vnd Adern hast du mich zusammen gefüget: leben vnnnd wolthat hastu an mir gethan / vnd dein auffsehen bewahret meinen Athem.

So nun der treffentliche Prophet Jeremias auß grossen mitleiden den vndergang des Babylonischen Reichs beweinet : vnd Anchises die zerstörung d' hoffertigē/prachtigen Statt Troje betrauret : der Römische Burgermeister Marcellus, die Statt Syracusas/als er die verbrennen sahe/beflaget : vnd Salustius vber dem verderbten wesen
der

der Statt Rom gekammert hat: So mögen wir auch wol mit so viel frommen Leuten den erbarmlichen ellenden eingang des Menschen in diese Welt / sein fortschreitung vnd sorgliche gesellschaft vnd wanderschaft darinn / auch sein traurigen vnd wunderbaren abschied vnd abzug darauf beweinen vnd beklagen. Darumb der Prophet Esaias / da er dieses alles gründlich betrachtet / gekammert / vnd beklaget / daß er nicht in seiner Mutter Leib were ersticket worden / vnd daß ihn ihre Knie getragen / vnd ihre Brüste ihn gesuget hetten. Auß gleichem trieb auch der Prophet Jeremias / nach dem er betrachtet / daß der Mensch auß Erden formieret / in schuld empfangen / mit schmerzen geboren / vnd dann endlich den Würmen vnd Schlangen zu theil wirt / gewünscht hat / daß seiner Mutter leibe ihm für ein Grab gedient hette. Jer. 20.

Wir wollen aber auch anhören / wie artig der heilige Job den menschen beschreibe / vnd mit allen seinen farben mahle vñ außstreiche. Der mensch (spricht er cap. 14.) von einem Weib geboren / lebet ein kleine zeit / er verwel-

Wie wie ein Blume / vñnd fahret dahin wie
der Schatte / so nimmer an einem orth blei-
bet.

Lasset vns nun dise wort / jedes insonder-
heit / mit fleiß bedencken / vñnd jedes in seinem
werd vñnd ansehen bleiben lassen / so werden
wir sehen / daß alle weißheit der Heidnischen
Philosophen / anders nichts ist / als ein nich-
tiger traum / vñnd flüchtiger rauch / so wir die
gegen der weißheit des Geistes Gottes rech-
nen wollen / wann er nemlich den Menschen
zur demut vor Gott / vñnd zu seiner selbs er-
kannnuß reizen vñnd ziehen will. Da er
nun den Menschen eines Weibes Sohn
nennt / meiner jr daß ers ohne vrsach gethan?
Nein freylich. Dann auß allen von Gott
erschaffenen Creaturen keine ist / die mehr em-
ellend vñnd mehr schwachheiten vñnderworff-
en sey / als die Weiber : insonderheit aber die
jenige / so Kinder tragen vñnd gebären. Dann
sie kaum durch das ganze Jahr einen Mo-
nat haben / in welchem sie ruhe haben / vñ oh-
ne stetige forcht / zittern vñ zagen seyen. Dar-
nach spricht er / welcher lebet ein kleine zeit.

Was

Was ist doch kürzer / als des Menschen Leben? Was bedarff es doch mehr / ihn zu er-
 stecken / als das man ihm nun die Naslöcher
 vñ den Mund verstopffe? dan sein leben eben
 ein blaß vñ lufft ist / so in ihm eingeschlossen.
 Darumb dann Theophrastus, vnd andere
 auß den alten Philosophen wider die Natur
 gemurret haben / dieweil nemlich sie den Hir-
 schen / Raben / vñ andern Thieren ein langes
 Leben gegönnet hette / welches doch keinen
 nutz nicht brechte: dem Menschen aber ein so
 gar kurze zeit seines lebens gegeben / da er doch
 dasselbige in vielen sachen nützlich vñ wol an-
 zulegen hette. Vnd wirt dann noch vber das /
 das kurze ihm vberigen leben / durch den
 schlaff / träume / vnbesinnliche gedanken / zorn /
 vnfall / vñnd andere bewegungen des gemüts
 verkürzet: Dermassen / daß / so wir alles ge-
 nau rechnen wollen / vns weniger als nichts
 vberbleibet / so wir recht mit dem namen des
 lebens nennen / vñ leben heißen können. Dar-
 nach vergleicht der Heilige Job den Men-
 schen einem Schatten. Was ist es aber an-
 ders vmb den Schatten / als ein schein so des
 Menschen

Menschen gesichte betrieget / ein falsche Si-
gur/ohne selbstendiges wesen? Eben ein sol-
che gestalt hat es auch mit dem Menschen:
Welcher sich bisweilen ansehen lasset / als
were er etwas grosses / vnd ist doch nichts.
Dann wan er auff's höchsten kommen / vnd zu
höchsten ehren erhaben ist / eben alsdann fale
er vrpötzlich herab / vnd verdirbt / daß man
nit weißt / wo er hinkommen sey / eben so we-
nig als den schatten / wann die nacht kömmt
ist / vnd gehet ihm gleich / wie d Prophet Da-
uid sagt. Psalm. 37. Ich hab gesehen einen
gottlosen / der war trozig / vñ spreitet sich auß
wie ein Lorbeerbaum. Da ich fürüber gieng/
war er schon dahin: Ich fragere nach ihm/
da ward er nirgend gefunden.

Also haben wir auff's kürzest / als vns im-
mer möglich gewesen / angezeigt vnd erzeh-
let / durch wie vil gefahrlichkeiten der Mensch
auß diesem Labyrinth vnd Irgarten seiner
vnmündigen ersten kindheit außgehet. Lasset
vns nun ein wenig betrachten vnd sehen / ob
dann / da er ein wenig erwachsen / sein jamer
vnd ellend ein end nemme. Warlich / so wir
von

von der sachen recht vrtheilen wollen/werden wir befinden/das es noch so weit fehlet/das er allem Ellend entrinnen sey / das er sich erst noch viel tieffer hinein stecket vnnnd stürzet. Dann eben vmb die zeit ihm seine Natur ein grewlichen kampff vnd streit zurichtet. Das Geblüt fanget an in ihm auffzwallen: das Fleische rüffet ihm/seine g.lüste zu vollbringen: der fleischliche appetit leitet ihn dahin: die boßhafftige welt lauret vff ihn: der Teufel versuchet ihn: die Jugendt reizet ihn an: Vnnnd ist also vnmöglich / das der jenig der mit so vilen Lastern/als feinden/angesprenget vnd vmbgeben/auch aller hülffe/widerstand zethun/beraubet ist/nicht endlich vberwunden vnd vberweltiget werde. Dañ alle Laster/spricht Marcus Aurelius, den Leib vmbgeben vnd darinn sich lägern / in welchem die Jugend / neben zugrosser Freyheit / reichthumb vnd wollüsten regieret.

So war es nun nicht genug an dem/das dise armselige ellende Creatur / der Mensch/durch andere als seiner Mutter milch / genehret vnd gespeiset worden: Sonder er ist
jegunder

jekunder auch gedruungen von andern als sei-
 nen Eltern / lehr vnd vnderweisung einzu-
 nehmen / vnd zuschöpffen. Dann es befin-
 den sich zu diser zeit gar wenig Catones wel-
 che ihre Kinder der mühe vnd arbeit / sie zeh-
 terweisen / würdigen: Sondern es müssen die
 arme Kinder die gestrenge reuße ihrer zucht-
 meistern erfahren vnd außstehn / damit sie die
 ersten anfenge der guten Künsten erlehren:
 Angesehen / daß kein Erdreich / wie gut vnd
 fruchtbar das auch sey / gefunden wirt / wel-
 ches nicht vntüchtig vnd vnfruchtbar wer-
 de / wo es nicht fleißig gebauet wirt. Vnd
 wie vil besser vnd feister es ist / vmb so vil
 wachsen alsdann mehr böse schädlich freu-
 ter darauff: Also auch / je weckerer / munterer
 vnd hurtiger ein Kind ist / je mehr auch zu
 besorgen / daß es nicht etwa verführet werde.
 Darumb / gleich wie man die Beume / weil
 sie noch jung vnd weich sein / biegen vnd auff-
 richten muß / wie man sie haben will / sie an
 einen sticckel / daran sie auffwachsen. nögen /
 binden vnd vnderstützen / die oberflüssigen
 Ästlein vnd wilden schoß weckschneiden: wo
 man

man anders zu seiner zeit hernach die erwünschte fruchte davon haben will: Also muß man auch bey guter zeit / die laster / so sich bey der Jugend erregen vnd herfür thun / straffen / castigieren / vnnnd abschaffen / damit nit hernach dieselbige den Eltern zu schmach / schand vnd spott gereichen.

Es hat aber gar vil diser Eltern / welche / weil sie ihre Kinder in der Jugend nicht zum guten gezogen / vnnnd vnderweisen lassen / in ihrem alter dessen mäche herbe bittere Angst- biren essen vnd schlucken müssen. Es seind auch vil deren Müttern / welche an statt dessen / daß sie ihre Kinder vnderrichten / oder sonst vnderweisen lassen solte / dieselbige noch in allem wollust vnderhalten / vnnnd sie nach ihrem willen zartlich leben lassen. Ob aber gleichwol soliche Müttern / rechte nehrerin- ne des Leibs ihrer Kinder seind / so seind sie doch / so vil die Seele vñ das gemüt belangt / rechte Stieffmüttern an ihren Kindern.

So nun Heli der Priester (1. Samuel. 2. & 4.) sampt seinen Söhnen hart gestraffet worden / weil er dieselbige nicht mit solichem ernst

ernst vnd scherffe/als er billich sollen/gezüchtigt hat: was wird denjenigen Vätern widerfahren/welche nit allein ihre Kinder nit züchtigen noch straffen/sonder noch darzu/an statt daß sie ihre Zuchtmeister sein solten/derselbigen Verderber vnd Verführer sind? Solche Eltern werden mit gutem fuz den Affen verglichen/welche ihre Zungen so hefftig drucken/umbschlagen vnd herzen/daß sie die oft erstickten vnd erdrücken. Vnd seind fröliche Eltern durch ihre gelindigkeit ein vrsach/daß ihre Kinder oftmalen de Scharffrichter/so ihr Zuchtmeister wird/in die hände gerathen.

Die alte Römer haben diejenige Eltern/so ihre Kinder nit züchtigten/in solchem argewel vnd abscheuen gehabt/daß sie eine Sazung/lex Falcidia genant/gemacht/in welcher geordnet vnd gesezet war/daß ein Sohn vmb seine erste mißhandlung mit Worten gestraffet vnd ermahnet wurde: Vnd vmb die andern/mit streichen gezüchtigt. Vnd so er dan zum dritten mahl selbiges Laster begienge/daß er gehenckt vnd erwürget/der Vatter
aber

Aber dieses Sohns in das ellend verschickt vñ
des Lands verwiesen würde. Ich möchte all-
hiu wol fragen/ wann die alte Römer den lei-
digen stand vieler vnserer Stätten vnd Län-
dern sehen solten/ was sie doch thun wurden?
Mit was marter/ pein/ straffen vnd plagen
wurden sie wider die jenige Eltern fahren/
welche an statt dessen/ daß sie die zucht vnd di-
sciplin in ihren Häusern anfangen/ vnd sie
selbs den Kindern die anfänge aller tugende
einpflanzen solten/ vor vnd ehe sie dieselben
den Lehr: vnd Zuchtmeistern vbergeben/ so
verderben vnd verführen sie selbs ihre Kinder
durch böse Exempel? Dann die erste Regul/
dz erste formular gutes ehrbarlichen lebens/
so sie ihren Kindern geben/ ist/ daß sie selbs
zimmerdar Gott lestern/ schreyen/ toben/ flü-
chen/ schweren/fressen/sauffen/ ihren armen
Kindern das ihre verschwenden/ huren/ehe-
brechen/ ihre Töchter vnd Weiber prosti-
tuiren vnd dahin geben: vnd das alles in der
Kinder gegenwart. So hat es auch heutigs
tags ein grosse menge diser Müttern/ welche
thun wie die Herodias/ (Matth. 14.) lehren
ihre

ihre Töchteren dancen / schwezen / alle Gesell-
schafften besuchen / ihre Angesichter anstrei-
chen / schmucken / mahlen vnd färben / sich
mit Ringen / Edelgesteinen / vnd Kleinodien
behencke / gleichsam als weren sie Krämerin-
ne / vñ einen Kramladen wölten auffrichten.

Es wirdt ihnen aber eben gleich außschla-
gen / wie dem Dauid / welche sünde durch
seine eigne Kinder gestraffet worden. Wel-
che seine Kinder so gar außgelassen vnd mut-
willig gewesen / daß einer derselbigen / Am-
mon genant / seine eigne Schwester die Tha-
mar geschendet vñ geschwechet. (2. Sam. 13.)
Der ander / Absalom / brachte seinen Bruder
Ammon vmb das Leben: vnderstund sich her-
nach seinen eignen Vatter zu töden / verjagte
ihn auch auß seinem Königreich. (2. Sam.
15.) Dann dise der alten Weltweisen regel /
sich stets warhafft befindet: Daß nemlich
der Mensch in diser Welt vil laster begehret /
welcher straff doch Gott in jene Welt behal-
tet / außgenommen dise schuld / wann einer
seine Kinder nicht wol vnderrichtet vñ zum
guten angeführet vnd außgezogen hat / die-
selbigen

selbigen muß er / sampt der straffe seines Sohns / in diser Welt tragen / vnd darumb leyden. Dann ein leiblicher Vatter seinen Kindern anders nichts / als den sterblichen vnd vergenglichen Leib geben kan: wann nun der selbig zerstöret wirt / so nimpt das Leben auch ein ende: Durch gute lehr aber / vnd vnderrichtung / vnd durch Kunst vnd geschicklichkeit wirt ein ewiger ruhm vnd immerwrende gedechtnus erlangt.

Darumb wollen wir beschliessen / daß / wann die Kinder in grosser gefahr / jammer vnd ellend gesteckt / da sie meistens durch böse schädliche Milch ihrer Sengammen gespeiset worden: so wirt noch jehunder soliche gefährligkeit zweysach grösser / so vil diejenige belanget / die sie in guter lehr solten vnderrichten lassen. Dann je die nahrung vnd speiß des Leibs vil geringer ist / als die speise des Gemüts vnd des Verstandts.

Dieweil wir aber den Platonem noch nit in disen Schamplaz eingeführet: welcher vil Herzlicher vnd Göttlicher als alle Heydnische Philosophi, von des Menschen ellend
vnd

vnd trübseligkeit geredt vnd geschrieben/ vnd
 alles so artig vnd wol nach einandern erzeh-
 let/ vnd eigentlichen ergründet hat/ daß ihero
 viel/ nach dem sie seine Bücher von vnsterb-
 lichheit der Seelen/ vnd seinen Axiochum
 gelesen hatten/ sich von hohen Felsen vnd
 Bergen in die Flüsse vnd ungestüme Was-
 ser hinunder gestürzet haben/ auff dz sie nem-
 lich ihr armseliges / ellendes leben also ver-
 fürzten/ vnd in geniessung des andern/ ewigē
 vnd immerwerenden lebens/ so ein sicherer
 Port des heils ist/ kimen. Darumb so wollen
 wir anziehen was er hie von schreibet.

Dieser fürtreffliche Philosophus, in ei-
 nem Dialogo oder Gespräch/ so er von dem
 Tod vnd verachtung dieses zeitlichen lebens
 geschrieben/ führet ein einen Philosophum,
 den er Socratem nennet / welcher mit wun-
 derbarer wolredenheit allen jamer vñ ellend
 dises lebens erzehlet. Weistu nit (spricht er)
 daß dises leben anders nichts ist/ als ein Pil-
 ger: vnd wanderschaft / welche die verstendi-
 ge weise Leuth mit fröligkeit vollbringen/ vnd
 auch/ wann sie sich dem letzten ziel der selbigē/
 welches

welches keiner vermeide kan/nahen/vor freunden
singen? Weist du nicht/das der Mensch
fürnemlich auß seiner Seelen bestehet / so in
dem leib/als in einem Tabernackel vñ wohn-
haus eingeschlossen ist/mit welchem vns die
Natur/nicht ohne vil beschwerlichkeiten vnd
betrübnissen vmbgeben hat? vnd wann vns
dieselbig schon vnder dessen etwas guter vnd
frölicher tagen vergönnet / so seind doch die-
selbigen verborgen/weren nit lang/vnd seind
mit vil trawrigkeit vñ bitterkeit vberschüttet.
Darumb dan die Seele hiedurch schmergen
vnd vnruh empfindende / anfangt der himli-
schen wohnung zubegeren / vnd die niessung
der Güter dort oben zuwünschen. Bedencke
doch/das der abschied auß diser Welt anders
nichts ist / als ein abwechslung vnd tausch/
da wir das gute für das böse bekommen.

Sag mir aber/spricht er/ wo für ein ellend
kan doch sein/welches der Mensch von seiner
geburt an/bis das er ins Grab kompt/nit et-
wa erfahre vnd außstehn müsse/ es seye gleich
armut/hiz/frost/ruten/streich vnd schläge/
ja auch vor vnd eh er seine gedanken außspre-
chen.

chen kan? was für ein gewissern botten / oder warhafftern dolmerschen kan er haben / seinen jammer vnd ellend anzuzeigen / als die jähher / das weinen vñ ängstliche seuffzen? Nach dem er nun so vil vbelß außgestanden / vñnd jekunder das sibende Jar seines alters erzei- chet hat / muß er als bald seine auffseher vñnd lehrmeister haben / welche ihn in freyen kün- sten vnderweisen. Wann er dann weiter er- wachsen / vñnd ein Jüngling zusein anfangt / bedarff es alsdann vil gestrenge vñnd ernst- haftere Zuchtmeister / seine Jugend besser zuzähmen / vñnd dieselben zu der arbeitssam- keit zugeöhnen.

Wann diß geschehen / fangt der Varr an ihm zu wachsen vñnd seine Backen zubedecken / vñnd wirdt also er ein Mann / vñnd gerahet doch eben zu diser zeit in die größte ängste vñnd arbeit seines gemüts. Dann er muß sich an of- fentlichen orten / vñnd bey ehlicher Gesell- schafft einstellen vñnd sehen lassen / welche gleichsam rechte probier: vñnd Streichstein sind / durch welche das gut vñnd das böß von- einandern vñnderscheiden vñnd erkennen wirdt.

Wann

Wan er nun auß einem namhafften / an-
 sehenlichen / adelichen Hauß vnd Geschlechte
 erboren / so muß er dan vilen vnd mancherley
 Kriegshändeln beywohnen / manchen an-
 schlag vollbringen / mancher gefahr sich vn-
 derwerffen / sein leben wagen / vnd sein Blue
 darspannen vn vergiessen / auff daß er sein le-
 ben in dem rechten Ehrenbett enden möge:
 wo er aber diß alles nicht thut / heist man ihn
 für einen Hausgaumer / oder Stubenbrü-
 ter / vn wirt von jedermenniglich verachtet.
 Ist er aber eines nideren stands / vnd also ein
 Handwercksmann sein muß / so ist er doch
 nichts desto weniger vilfältiger mühe vn ar-
 beit vnderworffen / so wol an seinem gemüt /
 als an dem leibe: Dann er muß Tag vnnd
 nacht arbeiten / daß ime der blutige Schweiß
 außgehn möchte / damit er das jenig / so zu
 vnderhaltung seines stands vn lebens noth-
 wendig ist / erobern vnd gewinnen möge / vnd
 geschicht doch mehrtheils / daß / wie grossen
 fleiß vnd embfige arbeit er anlege vnd daran
 spanne / er doch kümmerlich vnnd mit mühe
 seiner dürfftigkeit wehren vnd steuren kan.

Darumb

Darumb dan Marcus Aurelius der 17.
 Römische Keyser/nachdem er das erbermli-
 che wesen vnserer menschlichen Natur wol
 betrachtet/nit ohne vrsach zusagen pflegte:
 Ich hab bey vnd mit mir selbs gedacht/ob
 auch irgends ein stand were/oder irgends ein
 alter/oder etwa ein Land/Königreich/oder
 eine zeit/in welchem man einen solchen men-
 schen finden köndte/der sein lebenlang nie
 keinen vnglücklichen zustand gehabt noch er-
 fahren hette:vnd wann man einen solchen
 finden köndte/wurde es ein solch monstrum
 vnd wunder sein/das nicht allein die lebendi-
 ge/sonder auch die todte ihn zusehen begierig
 sein würde.Darnach beschließt er also:End-
 lich so hab ich mein rechnung also funden/
 das der jenig so gestern reich war/heut arm
 ist:den/so gestern frisch vnd gesund war/hab
 ich heut frantz zu bett ligen gesehen:der ge-
 stern lachete/den hab ich heut gesehen weinē:
 dem es gestern wol vnd glücklich ergienge/den
 hab ich heut gesehen mit vnglück vnd trübse-
 ligkeit vmbgeben:der gestern noch lebendig
 war/den sihe ich heut in dem Grabe ligen.

Der.

Derhalben wollen wir nun wider auff vn-
sere Bahn vnd erstes vorhaben kommen/ vñ
alles von stück zu stück außführen. Welcher
ist doch der jenig auß allen Menschen / der/
da er sich in etwa einen stand vnd weiß zu le-
ben begeben / denselbigen stand nicht endli-
chen gescholten / sich ab demselbigen geklaget
habe/ vñnd desselbigen verdrüssig vñnd müd
worden sey? Vnd damit wir dises besser er-
sehen vnd erfahren / so lasset vns die fürnem-
ste stände / jeden insonderheit betrachten vnd
erwegen.

Lasset vns nun von denen anfangen / so
auff dem Wasser herum schweben/ vnd sich
der Schiffarten gebrauchen. In wie vil ge-
fahren seind sie doch Tag vnd Nacht? was ist
ihr wohnung anders/ als ein wüste/ vñnsauber-
re Gefengnuß? wie dan auch desselbigen glei-
chen jr weiß zu leben ist. Was seind ire klei-
der anders / als ein rechte Dachdreipffe vnd
Schwam / so stets von dem Regen naß ist?
Sie schweben immer zu hin vnd her / bleiben
nimmer an einem ort/ vnd seind gleichsam in
einem immerwährenden exilio vñnd ellend/
E ohne

ohne einige rast noch ruh/ von den Winden/
 dem Regen / Hagel/ vnd Schnee geplaget:
 Sie müssen sich der Meerräubern / der ver-
 borgenen Felsen vnd Kluppen/ auch deß vn-
 gestümmen vngewitters jmer zu besorgen/ vnd
 stehen in steter gefahr in dem Bauch eines
 Wallfisches begraben zuwerden. Darumb
 dann Bias, ein Griechischer Philosophus,
 der 7. weisen Griechanlands einer / nicht ei-
 gentlich wußte / ob er solche Leuth vnder die
 irdische oder die Wasserthier rechnen vnd
 setzen solte: er zweiffelte auch / ob er sie vnder
 die todte oder vnder die lebendige zehle dörf-
 te. Ein anderer/ Anacharsis genant/ sagte/
 es weren solche Leuth nicht weiter von dem
 Tod/ als etwa zwen oder drey Finger breit/ so
 dick nemlich das Holz ist / auff welchem sie
 herum schwimmen.

Wan vns nun diser Leuthen leben grau-
 sam vnd abschewlich sein gedunckt / was für
 ein mehrere süßigkeit vermeinen wir dann
 bey dem Baurgleben vñ Ackerbau zu finden?
 Es laßet sich die Agricultura, der Feld: vnd
 Ackerbau in dem ersten anblick wol dafür
 ansehen

ansehen/ als were er gar süß/ glücklich/ ruhig
 vnnnd still/ schlecht/ einfeltig vnnnd voller vn-
 schuld: Angesehen das auch vil Patriarchen
 vnd Propheten disen stand vnd leben erwöh-
 let haben/ als in welchem minder betriegeren
 vñ finanzeren befunden wirt: ja daß auch vil
 Römische Keyser ihre Paläst/ Capitolia/
 Triumphbögen/ Scharwäuser/ ihre ihnen
 zu ehren auffgerichtete Seulen/ ihre Pyrami-
 des/ vnd andere köstlich herrliche Gebew ver-
 lassen/ vnd sich ins Geld vnd auff die Landgü-
 ter begeben haben: damit sie allda ruhig le-
 ben/ mit eigener Hand die Bäume pflanzen
 vnd zweenen/ vñ schöne Gärten bauen möch-
 ten. Wie wir dann von Diocletiano, Atta-
 lo, Cyro, vnd andern mehr/ bey dem Colu-
 mella, Beroaldo, vnd Constantino Cæ-
 sare lasen. So wir aber dises alles näher an-
 schawen/ vnd betrachten wollen/ werden wir
 befindē: daß es bey solchen lieblichriechenden
 Rosen vil harter vnd rauhe Dörn vnd Distel
 hat. Daß disem also sey/ erscheinet daranß/
 Nach dem Gott den Menschen auß dē Pa-
 radeiß gejagt vnd außgetriben/ hat er in auff

die Erde hinauß / als in das Elend verschicket / vnd ihme gesagt / Es soll die Erde von deiner wegen versuchet sein / von derselben sollt du dich die tag deines Lebens mit mühe vnd arbeit nehren / dann sie wirdt Dorn vnd Distel tragen / vnnnd solt du die Kreuter deß Feldes essen / in dem Schweiß deines Angesichts soltu dein Brodt essen / biß du widerumb in die Erden kommest / auß welcher du gemacht bist. Ach leyder / wer hat dieses alles / was der Herr Gott gesagt / besser erfahren / als die arme Baurseuth / so das Felde bauen? Dann so sie ihr Feld geackert / gedüngt / angesähet / vnd wol gebawet / Tag vnd nacht gearbeitet / die grossen hize der Sonnen / vnd die strengen kelte vnd frost außgestanden / vñ / wie man sagt / Blut vnd Wasser das ganze Jahr durch auß geschwitz haben / ihr Ackerfeld vnd Güter anzubringen / zubesseren vnd zu auffnen / der hoffnung vnd deß trosts / sie werden zu seiner zeit ihre Früchte einsamlen / vnd darauß sich ernehren: Sihe da / so kompt plötzlich ein Hagel / ein Kelte vñ Gefrűst / ein Ungewitter / ein Meyß / ein böser Nebel / so sie

aller:

aller ihrer hoffnung beraubet vnd entsetzet/vñ
 sie vmb alles bringet. Da sterben einem seine
 Ruhe/seine Schaaße: einem andern/weil er
 auff dem Felde an seiner arbeit ist/rauben vñ
 stehlen die Kriegsknecht vnd Soldaten alles
 was er hat / der gestalt / daß / wann er wider
 heim zu Hauß kompt / an statt dessen/ daß er
 trost/erquickung vñ ruh finden solt/ schreyet
 sein Haußfraw jammer vber jammer / die
 Kinder weinen/das ganze Haußgesind jam-
 mert vnd klagt sich/ vnd rüffen allesamt hun-
 gers noth. Kurk zumelden/ so ist der Acker-
 bau gleichsam als ein offener Schaden/Be-
 schwär oder Wunden/so ein jimmerwrende
 vrsach des schmerzens hat. Jek beklagt man
 sich des nassen Regenwetters / bald der dür-
 ren tröckne/jek der Rauppen vnd Würmen/
 bald der Winden vnd Vngestürmen Wet-
 ters / vnd anderer vnzähllichen vnfählen/ für-
 nemlich vnd vor allem aber der Soldaten:
 wie solches in form einer Klagschrifft / nach
 dem Da pacem gestellet / fürgebildet wirdt/
 welche mir einmals / einer meiner guter
 Freunden schanckte/also lautend.

Ein Klage der armen Bawrsleuthen.

Gott/ dem niemands kan widersprechen/
Du weißt/ daß ichs nicht liegen thu:
Hab bald weder Pferd/ Schaaff/ noch Rhu/
Zu wem anders soll ich dann sprechen

Da.

Dann zu dir/ dem höchsten Kriegsheren/
Der all Kriegsknecht abschaffen kan/
Ich bitte/ wöllst dich meinr nemmen an/
Auch ihnen vnd vns allen bscheeren.

Pacem.

Deß fridens wir wol bdörfften nun/
Als ich vermein: vnd doch darneben/
Wann du vns all wilst straffen eben/
Steht es bey dir/ vnd kanst es thun.

Domine.

Die Vätter/ so da vor vns wahren/
Ob sie wol in der Welt gelebt/
Habens doch niemahlen erlebt
Die bößheit/ welche wir erfahren.
In diebus nostris.

Über

Über mein Gesicht der Schweiß laufft ab/
 Ich arbeit vnd leid hungers not/
 Drey tag sein/das kein bißten Brodt.
 In mein Hauß ich nicht geßten hab:

Quia non est.

Auff das ich mein gñd möcht ernehren/
 Hab ich mein Geld gebawen wol/
 Einglesen meine Scheuren vol/
 Doch hat alls/leider/thun verzehren

Alius.

Nit einer allein/es seind ihr vil
 Dieben/so mich stets vber lauffen/
 Der Landstnechten ein grosser hauffen/
 Auch einr/da ich nicht sagen will

Qui.

Vil Musquetierer/Hackenschützen/
 Vil Schnarcker vnd Barthansen sein/
 Die fressen mir Schaaff/Reiber/Schwein/
 Doch keiner ist/der vns will bschützen.

Pugnet.

Ach vnder vns armen Bawrgleuthen/
 Ist es fürwar ein trawrigs spil/
 Wann diser Freyenbeuter vil
 Vns schmeißen/für vns solten streiten.

Pro nobis.

Ein mut ich faß/ O Schöpffer mein/
 Wann ich dein Gnad betracht von Herzen/
 Daß ich weiß daß mich meines Schmerzens
 Niemand's doch wirt ergehen feyn/

Nisi tu.

Der Welt will ich gwiß nimmer trawen/
 Deß ich entschlossen bin vnd gsinnt/
 Kein hilff noch heil man bey ihr findt/
 Auff dich allein will thun bawen/

Deus.

Wann Gerechtigkeit in allem Land/
 Mit Vernünfftigkeit wirt regieren/
 Wann Rauberey wirt exulieren/
 Dann wirt sein glücklicher zustand/

Noster.

Nun wollen wir die arme Baur'sleuch
 mit ihrer arbeit vnd ellend fahren lassen: vnd
 weiter fortschreiten vnnnd besehen / wie es mit
 der Rauffmanschafft vnnnd handthierung
 derselben ein gestalt habe.

Es scheint nun dieselbige eusserlich an-
 zuschawen / als wann sie aller trübseeligkeit
 frey vnd ledig/ auch etwas ruh bey ihr zu fin-
 den

den were/von wegen der Reichthumb/damit
 sie vberheuffet: Weil auch Plinius schreibet/
 daß sie zu ersekung dessen so zum menschl-
 ichen Leben nothwendig ist/erfunden/vnnd
 von vilen weisen Männern/als von Thale-
 te, Solone, vnd Hippocrate, geübet vnd
 getrieben worden: vñ auch daruñ/daß durch
 sie frembde Fürsten vnnd Herren in freund-
 schafft vnnd guter correspondenz gegen ein
 andern erhalten werden: da man nemlich
 auß einem Land vñ Statt in die andern das
 jenig/ dessen man daselbsten bedarff/verfüh-
 ret vnd transportieret. Man kan sie aber so
 wol nit bemäntelen/verdecken/vñ vermun-
 den/daß man nicht augenscheinlich sehen
 vnd spüren könne/wie ein vnruhiges leben die
 Rauffleuth haben/wie mancher gefahr sie
 stets jimmer zu/zu Wasser vnd zu Land/vn-
 terworffen seind. Daß man dessen auch nie
 gedencke/daß sie den meistentheil zeit gleich-
 sam Landflüchtig vnd von Statt vnd Land
 entflohen/herum schweiffen: Vnd lasset sich
 ansehen/als were zwischen ihnen vnnd den
 Landsvertriebenen Banditen kein anderer

E v vnder

vnderſcheid / als allein dieſer / daß nemlich
 diß ihr außbleiben mit gutem ihrem willen
 vnd gern geſchicht. Dann ſie zu Waſſer vnd
 zu Land / durch Flammen vnd Feuer lauffen /
 rennen / poſtieren / vnd gleichſam dahin flie-
 gen / wegen ihrer vnermeßlichen / vnerſettli-
 chen vnd brennenden begirde deß gewinns.
 Darumb ſie ſich auch ſelbſten der ruhe / deß
 erotts / vnd guter tagen / ſo ſie bey ihren Weib
 vnd Kindern in beſigung vñ bewohnung ih-
 rer Landgütern / Hauſes vnd Hofes / haben
 vñ empfangen ſolten / gutwilliglich beraubt /
 vnd ſich in tauſenterley gefahr Leibs vnd Le-
 bens / begeben / ſo ihnen durch die Meer: vnd
 Strassenräuber zugericht werden : vnd diß
 alles / wie geſagt / vmb deß vnerſettlichen gei-
 ges willen mit welchem ſie behaffter. Daß
 man deſſen auch nicht gedencke / daß die erſte
 Regel irer Bruderschafft / anders nichts iſt /
 dann falſch vnd vergebens ſchweren / ihren
 Nächſten betriegen vnd vber das ſeil werffen:
 dermaſſen / daß einer ſo ſolchen handel trei-
 bet / kümmerlich anders / als mit beſchiff vnd
 betrug reich werden kan. Sie haben auch ein
 gemeines

gemeines sprichwort/ daß / damit einer reich
werden/vnd das glück vberwinden möge/ an-
ders nichts von nöthen ist / dann daß er für
ein Jahr zwey oder drey Gott den Rücken
wende/ vnd den eingang seines gewissens ein
wenig erweitere. Dazu man dann auch noch
viel vngezliches rbel / fluch vnnnd vnrath / so
darauß entspringen vnd herfließen / erzehlen
könnte. Wann sie nemlich ihre schädliche
wahren auß frembden Landē zu vns bringē/
welche doch zu erhaltung menschliches lebē
gang vnnötig / sonder allein dahin reichen vñ
dienen/ daß die Weiber/ Söhn vñ Töchter
in allerley hoffart / pracht vnd vppigkeit vn-
derhalten werden: gleich als ob vnser Natur
nicht von sich selbst gnug verderbt/ vñ zu dem
bösen nur zu vil geneiget were / sonder noch
erst solcher anreizungen bedörffte. Vnder
dessen ist kein Reich noch Land / welches sie
mit ihren neuen sachen an Reichthumb vnd
Gelt nicht gänglichlich eröden vnnnd erschöp-
ffen. Vnd das noch ärger ist/so bringen sie
zu gleich mit ihren neuen frembden wahren/
auch neue / außländische / frembde sitten/
vnd

vnd geberden in das Land / dadurch wir cor-
 rumpiert/verderbt/vñ geärgert werden. Sie
 haben ihre Zusammenkunfftien / ihren Für-
 kauff/ ihre Versamlungen/ haben auch was
 gemeinschafft der Seckeln / da doch nur die
 grosse vnd reiche außschöpfen: vnd hierinn
 thun sie es den kleinen schlechten Kräthern
 vor / denen sie ihre wahren sammenhafft vnd
 ins groß verkauffen / welche vns dann her-
 nach stückweiß vnd im außschnitt betriegen.
 Es ist auch bißweilen nit geringe gefahr da-
 bey. Dann vnderm schein ihres werbens vnd
 handlens / haben sie mit frembden Fürsten
 vnd Herren iren heimlichen verstand / thun
 denselbigen vnser heimgelichkeiten kundt / lei-
 hen ihnen Gelt/vnnd zu leist verrathen vnnd
 verkauffen sie ihr eigen Vatterland: wie wir
 dann solches seither etlichen Jahren her in
 vnserm Franckreich mit grossem schaden/
 verlurst vnd verwüstung viler Prouingen/
 erfahren haben. Ich geschweige noch viler
 andern kleinen künstlein vnnd pößlein: da sie
 ihre wahren verfelschen / verändern / verder-
 ben vnd verbuzen/an welchen doch bißweilen
 desß

des Menschen Leben stehet: vnd ist doch eben
 dieses ein so fürnemmes stück ihre Kunst vnnnd
 Handthierung/ daß sie auch ire Factoren vñ
 Diener von jugend auff darin vnderrichten:
 Vnd welche dann hierin geschickter / vnnnd
 darauff besser abgericht seind / denen mehr
 vnd höhern sie ihren Sold / vnd geben ihnen
 mehr zu lohn: fürnemblich aber denen / so sich
 der Zungen besser gebrauchen / vnd nach der
 Genueser / Florenker / oder Venediger ma-
 nier kühnlicher sich verschweren können vnd
 dörfen. Vnd ist die sache jekiger zeit / leider/
 dahin kommen vnd gerathen / daß / nach dem
 etwa einer in einem Kramladen ein werth
 oder Belt auff ein wahr gelegt vnd darumb
 zugeben angeboten / er nit zum Laden hin-
 auß darff / daß er / ob er gleich bald wieder
 kompt / dieselben Wahr nicht verwechslet/
 verändert / vnd ein andere andero statt sup-
 poniert vnd dargelegt finde: vnd das durch
 die Kunstreiche behendigkeit diser Diebchen/
 welche ihnen kein gewissen nicht machen ihre
 Seele dem Teuffel zu versetzen vnnnd zu ver-
 pfenden / damit sie nur ihre Herzen vnd Mei-
 ster

ster reich machen. Es hat noch ein andere
 gattung Kauffleuth / von denen wir noch
 nichts angeregt haben: welche ihre Läden vñ
 Gewelber mit anderer Leuthen Wahren vñ
 Kauffmanschafft auffbuzen vñ zieren/ vñ
 vnderm schein eines grossen handels vñ ge-
 werbs/entlehnen sie hin vñ wider vil Gelds/
 vñ bethören also ihre gläubiger. Wann sie
 nun durch dises künstliche pöplein ein anse-
 henliche summa Gelds gefischer vñ erjaget/
 machen sie dann Banckenrotte / fallirn/ zie-
 hen/wie man spricht/ nach dem Saffran/vñ
 suchen ihre wohnung etwa in einer andern
 Landschafft da sie in ruh vñ sicherheit leben/
 vñ verzehren das jenig/ welches sie andern
 geraubet vñnd entführet haben: welche ihre
 gleubigere sie bißweilen in solcher armut vñ
 dürfftigkeit hinder ihnen lassen/ daß etliche
 derselbigen/nach dem sie gesehen/daß sie vmb
 das jenig/ welches sie für so gewiß vñ sicher
 hielten/ als wennes in ihren Kisten lege/ so
 chandelich betrogen vñnd gebracht worden/
 sich selbst mit eigener Hand erhencet vñnd er-
 würget haben. Darvmb dann die Athenien-
 ser in

fer in betrachtung dieses alles / niemahlen
haben verwilligen vñnd zulassen wollen / daß
die Kauffleuth vnder vñd bey andern ihren
Bürgern wohnten / sonder haben ihnen ge-
wisse / sonderbare vñnd von ihrer Statt ab-
gesonderte örter zugegeben vñnd verordnet /
da sie ihren gewerb trieben. So hat es auch
vorzeiten viel Regimenten vñd Herrschaff-
ten gehabt / in welchen die Kauffleuth zu kei-
nen öffentlichen Aemptern gemeiner Statt
vñd Bürgerschaft / vñ solchen Wierden er-
wehlet / noch auch in den Rath derselbigen
zugelassen worden. Wie dann gleiches fahls
auch die Kirchenscribenten sie an vilen ör-
tern ihrer Bücher gestrafft vñd getadelt ha-
ben / als nemblich S. Johannes Chrysostomus /
vñd der heilige Augustinus / welche da
sprechen / daß es nicht wol möglich / sonder
gar schwer sey / daß die Kauffleuth Gott
wolgefallen / auch ein rechte vollkommene
rew vñd buß rber ihre Sünde haben / thun
vñd vollbringen mögen.

Lasset vns auch das harte / trawrige le-
ben / vñnd die schwere dienstbarkeit der jeni-
gen /

gen / so dem Kriege nachziehen / betrachtene
welches Kriegßwesen so hart / streng vñnd
schwer ist / daß auch die vnvernünfftige Thier
ein grausen darab haben solten. Dann sie / die
wilde Thier / ihre ruh bey nacht in den hölen
der Erden haben vñ darinn verborgen ligen:
Ein Soldat aber muß bey Nacht immer zu
wachen / vñnder dem hellen Himmel / am Mon-
schein / am Regen / am Wind / an dem Hagel
vñnd an dem schnee ligen: er muß durst / hun-
ger / frost vñnd hitz außstehn / bald / wann er das
trawrige Lermengeschrey vñnd zeichen zur
Schlacht vernimt / muß er sich gantzlich ent-
schliessen / entweder selbs vñnzukömen / oder
seinen Nächsten zutöden vñ zuermorden / vñ
von eines gringen schlechten soldes wegen /
muß er als eine Maur vñ schilt vor dem Ge-
schüz stehen. Also daß auß aller ellendigkeit d
gangen Welt keine grösser ist / als die / welche
die Soldaten außstehn müssen. Wiltu aber
wissen / wie fleglich / trawrig vñ erbermlich di-
ses spectackel vñnd schawspil deß krieges sey?
Hastu niemahlen den Lwen mit de Bären /
od etwa andere wilde / grausame thier mit ein
andern

andern streiten vnd kempffen gesehen? Mit
was grißgrammen/ brüllen/vnd grausamb-
keit reissen vnnd zerren sie ein andern zu stü-
cken? Wie vil gewulcher/ wie vil abschewli-
cher ist es dann/ wann ein Mensch vor zorn
vnd grim wider den andern erbleichet/ vnnd
gleichsam zu einem wilden Thier wirdt/ da-
mit er sein toben vnnd wüten wider seinen
Nechsten vben vnd vollbringen möge? Daß
ich jezunder einer vnendlichen anzahl vbelß
vnd vnrat/ so auß dem Kriege entsethet/ ge-
schweige. Es hat der gemeine Mann/ das
gute arme Volck so vil schöner Stätt auff-
erbawen/ die Bürgerliche Aempter darin-
nen verwalten/die auch mit seiner sauren ar-
beit vnd durch seinen fleiß reichlich gezieret/
befestiget vnd erhalten: die werden nun aber
zu seiner gegenwart abgebrochen/ zerstöret/
vnd verderbet: Das Viehe wirdt ihnen ge-
raubet: das vnzeitige Korn noch im Grasß
abgeschnitten: die arme Bawrsleuth wer-
den ermödet vnd vmbgebracht: die Dörffer
vnd Stätt verbrennet: vnd ist jederman in
grosser forcht vñ immerwerendem zittern vñ
zagen:

sagen : Es ist kein Geschlecht noch Haus-
 hab / so nicht heule vnd jammere : die künste
 vnd handwercker ligen erlöschten : die arme
 vnd von ihren Gütern verjagte Leuth seind
 gedrunghen zuffasten vnd hungers zusterben :
 oder aber / damit sie ihr armes leben erhalten /
 zu vnzimblichen vnd verbottenen Künsten
 ihre zuffucht zuhaben : die Jungfrawen wer-
 den geschwechet : die keusche Matronen ver-
 bleiben vnfruchtbar in ihren Häusern : die
 gute Gesäße schweigen still : alle menschliche
 freundseligkeit ist erlöschten : die billigkeit ist
 vndergedrucket : die Religion vnnnd Gottes-
 forcht beslecket vnnnd vndergetreten : die ge-
 weyheten örter werden verhonet vnd entheil-
 get : die ellende alte Leuth werden gefangen
 gehalten / oder sehen offtermahlen ihre Kin-
 der vor ihren Augen erwürgen : die jugende
 begibt sich in vbung allerley schand vnnnd la-
 ster : es werden vnzehlich vil Witfrawen ge-
 funden / vnd dann noch vil mehr Weislein :
 die Monarchen / Könige / Fürsten vnd Her-
 ren werden von jren Vnderthanen / von we-
 gen der vnerträglichen Schakungen vnnnd
 auffla

aufflagen/damit sie das arme Volck plagen/
angeseindet vnnnd geneidet : da höret man
nichts/ als murmeln / haß vnd verfluchung:
da muß man die frembde Völcker vnderhal-
ten/solicitieren vnd gewinnen. Es muß gros-
ser vnkosten angewendet werde / die Kriegs-
præparation zuthun / vnnnd sich zu Wasser
vnd zu Land zurüsten : man muß die Wähle
vnd Bollwerck bevestigen : die Bezelte auff-
spannen : das Geschütze/ die groben Stücke/
allerley Wehr vnnnd Waaffen / die Kriegs-
wägen ziehen vnnnd fortbringen : Stadtgrä-
ben raumen vnd feubern : die Schaar: vnnnd
Schiltwacht versehen : vnd andere derglei-
chen Kriegsarbeit versehen vnnnd verrichten.
Als leyder? Ist es dann nit gnug gewesen/
daß die Natur den Menschen so armselig/
veracht / vnd so vilem vnglück vnderworffen
gemachet / Soll sie im noch dazu/ ihn gleich-
sam gar zu grund zurichten vnnnd zuwonder-
drücken / den Kriege auff den Hals laden?
Welches dann ein so grosses vnglück ist/ daß
es alles vbel/ vnzahl vnd ellend diser Welt in
sich begreiffet / vnd alle andere trübseligkeiten
weit

weit vbertrifft: ja auch so vergifft vnd schädlich vmb sich greift / daß nicht allein die bösen dadurch geplaget werden / sonder es erstrecken sich auch seine blütende Wunden biß auff die arme vnschuldige Menschen. Noch wenn wir vnser toben vnd wüten wider einen frembden vnd barbarischen Feinde vbeten / dessen vberwindung vnd wider ihn erlangter Siege dem Vberwinder ein freud / vernügen vnd ruhe in seinem Herzen bringen möchte? Aber O lieber Gott / was seind die Trophæa, die Siegzeichen vnd erjagte ehr / so die Christen in ihren gegen vnd wider einandern geführten kriegern erlangen? Das heil / das auffnehmen / vnd wolstand des einen / ist des andern schad vnd gengliches verderben. Des einen reiche Schatz vnd Beute / seind die armut vnd beraubung des andern. Des einen freud vnd winne / ist des andern leid / trawren vnd weinen. Vnd können noch dazu solche Siege so glücklich nimmer erlangt vnd erhalten werden / daß nicht beyde der Vberwinder vnd der vberwundene / zu gleich endlich trawren vnd weinen. Dann
niemah-

niemahlen kein so glückliche Schlacht gethan worden / deren es den vberwinder selbst / wo er anders was menschlicher güte in seinem hertzen empfindet / nicht gerewet habe. Welches auch die Heiden mit ihrer eignen zeugnuß erkennen vnd bekennen haben. Als der Großmechtige Römische Keyser Marcus Aurelius, welcher nach vielen wider seine Feinde erlangten herrlichen Sigen vnnnd Victorien / als er in großem Triumph zu Rom seinen Einrit hatte / vñ aber in seinem hertzen den grossen vnbill vnd gewalt / so er an seinem Nechsten geübet hat / fühlete vnd empfande / eben da man in auff seinem prächtigen Triumphwagen daher führete / vberlaut zusagen anfieng. Was kan doch einem Römischen Keyser für ein grössere eitelkeit vnd torheit begegnen vnnnd widerfahren / als eben dise? Darumb daß er vil Stätte erobere vnd gewonnen: fridsame Leuth vnruhig gemacht: die Stätte zerstöret: die veste Schloßer geschleiget: die arme beraubet: die wütende Leuth reich gemacht: eine vnzahl Witwen vnd Weisplein gemacht: so wirdt er zu vergelt.

vergeltung alles dieses gethanen schadens/
 mit solchem gepräng / vnd prächtigem herr-
 lichem Triumph empfangen vnnnd auffge-
 nommen. Ihren vil seind darüber vmbkom-
 men: noch mehr haben daran gearbeit: aber
 einer allein tragt den Ruhm vnd die Ehr da-
 von. Darnach setzte er noch hinzu: Bey den
 vnsterblichen Göttern / da man mich in einē
 solchen Triumph zu Rom einbegleitet / vnd
 ich die armselige angefesselte vnd mit eysern
 Ketten gebundene gefangnen ersahe: das
 jämmerliche klagen vnnnd weinen der Wit-
 frauen vernam: ein vnzahl grosses/reiches/
 jedoch mit gewalt vnd vnrecht gewonnenes
 schazes vnnnd reichthums nach mir führen
 sahe: auch an die erschlagene Todte gedach-
 te: ob ich mich wol eusserlich vnnnd vor den
 Leuthen frölich stellerē / so weinete ich doch
 die Blutige zähern in meinem herzen / vnnnd
 fienge an die Statt Rom also anzuschreyen.
 Komb her du Statt Rom vnd sage an/wa-
 rumb erfrewestu dich vber anderer Leuthen
 vnfall vnnnd vnglück? Bistu dann elter als
 Babylon? Bistu schöner als Helia? Bistu
 reicher

reicher als Carthago? Bistu vester als Troja? Bistu Volckreicher als Thebæ? Bistu Schiffreicher als Corinthen? Bistu reicher an allerley wollüstigen lieblichkeiten als Tyrus? Bistu glückseliger als Numantia? welche Statt alle / ob sie wol mit so vilen Gaben vberschüttet gewesen / auch durch so vil dapffere / tugentsame Leuth bewaret worden / jedoch zu grund gegangen seind. Vnd du / die du aller Schäden vnd Lastern / auch Lasterhafftiger böser Leuthen vollsteckest / vermeinst / du werdest jimmerdar weren vnd bleiben. Glaube mir ein ding für gewiß / daß der Ruhm vnd die Ehr / so jekunder dein ist / erstlich jrē gewesen ist: vñ das verderbē vñ der vndergāg / darin sie jekunder in der Aschen ligē / hernach vber dich komen vnd gerathen wirt. Was für ein philosophen? woz für heiligkeit? was für Prophetische wahrsagung seind vñder den Worten dises Heidens begriffen vnd verborgē / welchen doch das Liecht Euangelischer Lehre nie angeschienen? Besorgen wir dan nit / die wir in einer weit bessern schul vñderwiesen / vñ mit der Gnade deß H. Geistes erleuch-

erleuchtet seind / daß diser Heidnische Mann
am tag des jüngsten Gerichts sich wider vns
erhebe / die wir das menschliche Blut so ring-
schätzen vnd so liederlich vergiessen? Dann
nun eine so lange zeit vnnnd so viel Jahr her
die Christenheit durch die Kriege so geplä-
get vnnnd verunrühiget worden / daß in gang
Europa schier kein Landschafft zu finden ist/
so nicht mit Menschenblut begossen vnd ge-
ferbet / auch kein Meer noch Wasserfluß/
so davon nicht Blutroth seye. Alaricus ein
König der Gothen / als er die Statt Rom
etliche mahl geplündert (wie Paulus Oro-
sius, so selbiger zeit lebte/schreibet) lieffe auß-
ruffen vnd mit der Trommeten aufschreyen //
daß man denjenigen / so in S. Peters vnnnd
S. Paulen Kirchen gestohen weren / kein
obels noch beleidigung nicht zufügen solte:
Zu vnsern zeiten aber ist die sach leider da-
hin gerathen / daß man auch in den Tempeln
vnd geweyheten örtern nicht sicher ist / in wel-
chen die arme betrübt Frauen vnd Jung-
frauen geschändet / vnnnd die ellende schaff-
lein Jesu Christi getödtet vñ erwürget wor-
den.

den. So gar seind die Menschen außgelassen vnd verkehret / daß sie auch ohn einiges schonen oder ansehe des Alters / des Geschlechts / oder Wierde der Personen / alles ermorden vnd erschlagen / gleich als wölten sie die Natur selbstken bestreiten vnd außrotten. Vnd wirdt auch endlich die noth ersfordern / (wo Gott nicht sonderbare fürsichung thut) daß man die Stätte vñ Dörffer mit wilden Thieren / oder mit Baumstöcken besetze : Dann das Land als gemacht / nach vñnd nach lähr vñd öd wirdt.

Wie kompt es aber / daß wir so geneigt vñ gewogen seind / die jenige zu verderben / vñ zu grund zurichten / für welche doch der Herr hat sterben wöllen? Warumb vergeuden vñ verschwenden wir das Blut vñnd das Leben der jenigen solcher gestalt / für welche doch der Herr Christus / damit er sie erhielte vñ behütete / sein eigen Blut hat vergiessen wöllen? Warumb haben wir doch nicht so viel mitleidens mit vnsern Brüdern / als die vñvernünfftige Thier mit einandern haben? welche ihr grausambkeit vñd wüthen nimmer

gegen ein andern rben / oder so sie etwa mit-
 einander kempffen vnd streiten / geschicht es
 entweder / daß sie von hunger noth dazu
 gezwungen vnd getrieben / oder aber von we-
 gen beschützung ihrer jungen. Beyneben be-
 helfen sie sich auch deren von Natur ihnen
 vergönnten vnd gegebenen waaffen: gebrau-
 chen sich nit tonnerenden stücken vñ Geschü-
 kes / welches von dem Teuffel selbs erdacht
 vnd erfunden worden. Dann je kein irdisch
 ding nit ist / so durch vngestümen starcken ge-
 walt des Geschükes nicht vbergeweltiget vñ
 darnider geworffen werde: dergestalt / daß
 welcher die new erfundene kunst recht vñ ind
 wol betrachtet / finden wirt / daß sie nicht al-
 lein gefährlicher sey als die aller schärpffeste
 schneidende Wehr vnd Waaffen der ganken
 Welt / sondern auch schädlicher vnd verderb-
 licher als alles Gifft / ja als die Donnerstraal
 selbst. Dann dieweil dise Composition vnd
 zusammenfügung des Püchsenpulffers in
 den höchsten krefft der vier Elementen be-
 stehet / vñnd meistens in höchster trock-
 ne / so geschicht es / daß / wann man das Gewr
 mittelt

mitten in den Schwebel bringet / sie sich an
Feyr vnd lufft vermehret vnd zunimpt / vnd
dann auß der mit subtiler erden vermischter
feuchtigkeit ein grossen brennenden dunst vñ
dampff erwecket / dermassen / daß / in dem ei-
nes jeden Elements natur gegē dem andern
streitet / zergehn sie alle / vñ vñ werden zu einer
feuchtigkeit vñ wind / oder blästigkeit verän-
dert : vnd dieweil die hitz vnd feuchte nit bey-
samen bleiben noch verharren können / vnder-
stehn sie sich mit gewalt / auß dem rohr heraus
zu dringen / der lufft wendt sich gegen dem
lufft / vnd das Feyr von seiner natur dazu
getrieben / dringet hinauffwärts / ob es gleich-
wol in allem disem werck das sterckeste ist / vñ
alle andere an krafft weit vbertrifft : darumb
es auch / eh vñ vor es auß dem rohr heraus
wische / alle andere in sein natur verfehret vñ
zu Feyr machet : darauß dann ein so enge-
stümmer gewalt entsethet / daß entweders
das Stücker darinn sie geladen / zu stücken zer-
springen / oder aber das schwächer dem stär-
ckern weichen vnd plag geben muß. Vnd
dann hernach auß diesem gegrässel vñnd ge-

tümmel allem / kommen vnd entstehen die
 grosse Stücke / Doppelstücke / Schlangen/
 Nothschlangen / Falcken / Falckenerlein / Ha-
 cken vnd Musketen. Da dann die Meister
 auch in aufflegung der nammen diser Stück
 Geschützes gar gröblich gefählet / in dem sie
 ihnen die nammen der Vögel / so doch den
 Menschen lust vnd freud bringen / gegeben
 haben: Sie solten ihnen vil mehr die nammen
 der hellischen Teuffeln zugeeignet haben: dan
 gleich wie die Teuffel die Seelen plagen vnd
 quellen / also martert auch das Geschütze die
 Leiber der Menschen.

Also haben wir angezeigt / wie es mit dem
 Krieg ein gestalt habe / vnd was für einem
 lohn diejenige / so dem Kriegswesen nachzie-
 hen / davon tragen vñ bekommen. Nun wöl-
 len wir die Fürstenhöffe anschawen / vnd se-
 hen / wie es daselbsten zugehe / vnd wie glück-
 selig doch meine Herren die Hoffjuncfern
 seyen.

Die sich nun ein wenig in solchen wollü-
 sten versuchen wollen / die gedunckt es / es seye
 auff diser Welt kein grössere glückseligkeit /
 als

als wann einer von seinem Fürsten mit gnedigen Augen angesehen wirt/vnd zu jederzeit audiens haben/lieb/word vnd willkomab sein/auch andern einen freyen zugang machen kan: von allen Beuten das beste davon krieger: sich in allerley freundtlicher/holdseliger höffligkeit/ mit heimsuchen/ grüssen/ umbfangen/gastereyen/vnnd andern dergleichen Hoffconfecten vber. Etliche der Hoffleuten hat es/ die seind gar listig vnnd abgeseimbt/thun ihm wie die Fischer/ welche/ wo sie spüren daß etwas an dem Angel/ ziehen sie den heraus vnd machen sich davon. Andere spielen darauff/ daß sie andere auß dem Nest bringen vnd verdringen. Andere verharren so lang/ biß sie voll seind wie ein Schwamb/ müssen doch endtlich alles widergeben. Andere erdencken täglich newe aufflagen vnnd schakungen/ dadurch ihrer Fürsten Schätze gemehret werden/ vnnd machen sich daneben auß dem Raub vnnd Beut/ dem armen Volck abgezwungen/ reich vnnd seist. Denen thun die Fürsten bißweilen/ wie wir den Schweinen thun/ welche wir wol aufme-

sten / vnnd feist werden lassen / sie hernach zu
 essen vnd zu verzehren: Also mögen auch die
 Fürsten wol leyden / daß sie reich werden / da-
 mit sie die / wann sie wol gemest / vnnd feist
 seind / außziehen vnd enblößen mögen / vnd
 wirdt dann etwa ein new ankommener ihnen
 fürgezogen vnd an ihren ort eingeset. Si-
 he da / wie dise armselige Hoffleuth ihre frey-
 heit / darumb daß sie hiedurch reich zuwer-
 den vermeinen / verkauffen. Sie müssen al-
 lem befehl ihrer Fürsten / er sey gleich billich
 oder vnbillich / gehorsam vnnd geuölgig sein:
 Sie müssen sich selbst dahin zwingen vnnd
 halten / daß / wann der Fürst lachet / sie auch
 lachen: wann er weinet / müssen sie auch wei-
 nen: heisset er etwas gut / so muß es ihnen
 auch gut heißen: was ihm nicht gefellig / da-
 ran müssen sie auch ein mißfallen tragen:
 Sie müssen sich nach jederman richten vnd
 schicken / vnnd also ihre eigene natürliche an-
 mutungen vnnd zuneigungen gantzlich ver-
 ändern: mit den ernsthaften müssen sie ernst-
 haftig sein: mit den traurigen traurig: vnd
 sich bey nahe ganz vnd gar in dessen Natur /
 dem

dem sie gelieben vñ gefallen wöllen/ verwechs-
 len/ oder aber nichts/ weder gunst/ noch gnad
 bey ihm haben. Ist der Fürst geil vñnd vn-
 feusch/ so müssen sie es auch sein: Ist er grau-
 sam vñd blutigirig/ so müssen sie auch an ver-
 giessung menschliches Bluts ein gefallen
 tragen. Kurz zumelden/ so muß ein Hoff-
 mann in allen zuneigungen/ sitten vñnd ge-
 bärden/ mit dem jenigen/ welchem er gefallen
 will/ obereinstimmen vñd ihme ganz ähnlich
 vñd gleich sein. Vñd kan doch bißweilen ein
 geringer schlechter fehler den Fürsten also er-
 zürnen/ daß dadurch alle biwiesene dienste
 aufgelöschet vñnd vergessen werden. Wie
 dan solches diejenige/ so dem Keyser Adria-
 no bengetwohnet/ wol erfahren: welche/ nach
 dem er sie zu hohen Ständen vñd Ehren ge-
 bracht/ von ihme/ wegen falsches angebens
 erlicher Ohrenbläser vñd Fuchschwenger/
 nicht allein aller ihrer voriger ämptern/ vñd
 alles des jenigen/ damit er sie begabet hatte/
 entsetzet vñnd davon gestossen/ sondern auch
 für seine todfeind erkläret vñd außgeschreyen
 feind worden.

Darumb dann Plato, als er solches
 gründlich betrachtet/ auch in der Athenien-
 ser Hoffhaltung gemercket vnd vorgesehen/
 sich ihrer wollüsten bey guter zeit entzogen
 hat: jedoch hat er sich selbst so wol nicht mei-
 stern können/ daß er nicht wider zu Diony-
 sio dem Tyrannen in Sicilien gefehret/ wel-
 cher in endtlich den Meer Räubern verkauf-
 fet hat. Wie ergienge es auch dem alten gri-
 sen Zenoni dem Philosophen? welchen der
 Tyrann Phalaris zu widergeltung seiner
 vilfältigen diensten / grausamlich peinigten
 vnd tödten ließe: wie dann auch der König
 in Cypern Anacreon den treffentliche Phi-
 losophen Anaxagoram vmbbringen ließe:
 vnd Nero seinen Zuchtmeistern vnd Præ-
 ceptorn den Senecam: vnd Alexander der
 Grosse / den Callisthenem: welchem er/
 darumb daß er ihn nicht als einen Gott an-
 betten wollten/ die Füße/ die Ohren/ vnd die
 Hände abharren/ die Augen außstechen/ vnd
 ihn in eine ellende Gefengnuß werffen ließe/
 darinnen er sein Leben jämmerlich geender.
 Ein solches ende haben meistens viel
 fromme

fromme gelehrte Leuth genommen / weil sie
den leichtfertigen vnnnd vnbedachten anmu-
tungen vnnnd begirnden der Monarchen vnnnd
Potentaten nicht haben volgen / noch diesel-
bigen billichen wollen / zu belohnung ihrer ge-
trewer diensten vnd heilsamen raths / ihr le-
ben verlieren müssen. Daß ich jezunder auch
geschweige einer vnendlichen anzahl Sün-
den / Lasteren / mit welchen die iemige / so dem
Hoffleben nachziehen / (Da dann benne-
the alle menschliche handel ganz verkehret sein)
behaftet sein. Vil werden zu Hoff den Hue
vor dir abziehen / die dir lieber dein Haupte
dahin nemen. Mancher bieget seine Knie
vor dir / dich zu ehren / welchem es ein er-
wünschte sache were / daß er dich zu Grab tra-
gende / einen Schenckel abbrechen solte.
Mancher wirdt da ein Herz oder Juncker
gescholten / welchen man billicher einen
Schinder oder Hencker nennen möchte. Da
hat es allweg etwas / ich weiß nicht was / o-
der / ich weiß nicht wie / oder / ich verstehe es
nicht: Darumb man sich dann zu Hoff im-
mer zu entweders beklaget / oder sich entrü-

stet / oder sich erzürnet. Will einer zu Hoff
 vnzucht / Hurerey vnd Ehebruch begehen / so
 wirt er daselbsten seines gleichen gesellschafte
 finden. Ist ihm wol mit zanken vnd schla-
 gen / wirt er wol finden mit welchem er sich
 schlage. Will er mit liegen vmbgehn / wirt er
 da wol Leuth antreffen / die sein liegen gut
 heissen. Will einer stehlen / wirt man ihn da
 tausend subtile dazu bequeme Künstlein leh-
 ren. Will einer falsch spielen vnd im spielen
 betriegen / so wirt es ihm an Würffeln / vnd
 Carten nicht mangeln. Will sich einer ver-
 schweren vnd falsche zeugnuß sagen / wirt er
 solche Leuth finden / die ihm reichlich darvnt
 lohnen werden. In summa zu was Sünd/
 Schand vnd Laster sich einer begeben will/
 wirt er daselbsten die rechte formularien vnd
 musten finden / denen er nachvolge. Sihe
 da / diß ist das leben / des mehrern theils der
 Hoffleuthen: welches dann kein leben / son-
 der ein langsammer tod vnd serben ist. Sihe
 da / worinnen sie ihre jugend zubringen / so
 eigentlich kein jugend / sonder ein ihr leben
 durchgehendes absterben vnd tod ist. Was
 aber

aber die alte betrifft/ Weist du was sie davon
 bringen? das Haupte grau vnd greiß: die
 Füße voller Podagram vnd Zipperle: das
 Maul ohne Zähn: die Nieren voller Sand
 vnd Erien: das Hertz vnnnd gemüt voller ge-
 dancken vnd schwermut: vnd die Seele gar
 selten rein vnd sauber von Sünden. In ei-
 ner summa zumelden/ so hat es bey Hoffwe-
 nig das auffzuzeichnen werth sey: dagegen
 aber gar viel/ darüber man sich zu beklagen
 hat. Von welchem allem/so du weitere vnd
 vollkommnere wissenschaft zu haben begerest/
 so lise das jenig so Herr Antonius von
 Guevara/ Bischoffe zu Modoneda, vnd
 Keyser Karls des fünfften Historischrei-
 ber/ vnnnd dann Aeneas Sylvius, den man
 sonst Papst Pium nennet/ hievon geschrie-
 ben: welche beyde zwen vberauß treffentliche
 Bücher vnd sonderbare Tractätlein von di-
 sem handel gemacht vnd geschriben/ darinn
 sie meine Juncfern die Hoffleut so artig mit
 allen ihren farben entworffen/ daß sie allen
 vnd jeden/ so hernach von diser matery han-
 deln möchten/ alle hoffnung etwas weiters
 noch

noch hinzu zusehen / benommen vnnnd vorge-
rafft haben.

Nun wollen wir auffhören von den Hoff-
leuthen / vnnnd ihrem so vnruhigen vnnnd er-
bärmlichen leben zu reden: Vnd wollen den
stand vnnnd das wesen der Kaysern/ Königen/
Monarchen/ Potentaten/ Fürsten vñ Her-
ren beschawen / für welche alle glückselig-
keit diser Welt erschaffen sein / sich ansehen
lasset. Dann so man alles das jenig / so das
menschliche leben voller ruh / glückseligkeit
vnnnd vernügens machen kan / betrachtet / fin-
det man / daß das Glück sie vor allen andern
Menschen auß / damit reichlich vnnnd vber-
schwencklich begabet / vnnnd versehen hat.
Was macht nun den Menschen ansehnli-
cher / vnnnd vber welchen man sich mehr ver-
wunderet / als zeitliche Güter / Wierde vnnnd
Ehr / Reichthumb / Herrschafften / gewalt
böses vnnnd gutes / ohn einige einred vnnnd straff
zuthun: vermögen reichlich vnnnd freygebig
außzuschencken / allerley gattung der wollü-
sten / beydes zu Leib vnnnd zu gemüt / zuoben?
Alles das jenig / so zu lust / freud vnnnd ergez-
ligkeit

ligkeit deß Menschen erdacht vñ gewünschet
 werden mag / es sey in köstlicher zubereitung
 essens vnd trinckens / in mannigfaltiger ver-
 enderung vñ vnderscheid der speisen : in her-
 ligkeit vnd pracht der Aufwartern vnd Die-
 nern / deß Haußgeräthes vnd der Kleidern :
 alles was vnser sinnlichkeiten kugeln / vñ den
 begirten gelieben vnd gefallen kan / dasselbig
 alles ist ihnen schon von anbegin ihrer Kind-
 heit / da sie noch in der Wiegen liegen / zuge-
 richtet vnd zubereitet / damit sie ihren stande
 vnd leben mit desto mehr glückseligkeit vnd
 freuden vollführen mögen. Da man nun den
 lauff ihrer glückseligkeit / vñnd die davon an-
 gestellte relation / nur allein eusserlich ansehen
 wölte / ist keiner nicht / der nit also bald bekän-
 ne / daß allein sie / vber das jenig / so alle ande-
 re stände in steter trawriakeit vnd bekümmer-
 nuß auffhaltet / triumphieren vnd frolocken.
 Wann wir aber die sacht ein wenig schär-
 pffer vnd genäuer erdauren / vnd auff der
 rechten probierwag erwegen wollen / so wer-
 den wir erfahren vñ finden / daß eben die din-
 ge / welche wir zur glückseligkeit zukommen /
 die

die rechte Staffel vnd Sprossen sein vermei-
 nen / die rechte Instrumentvrsachen sein zu
 allen Lasten / welche inen alles vnglück ver-
 ursachen vnd sie recht vnglückhafftig vnd vn-
 selich machen. Dann wozu dienen ihnen
 doch / oder wozu nützen sie ihre köstliche Klei-
 der / ihre ehrliche wart / vnd die zartliebliche
 speisen? dieweil sie sich immer besorgen müs-
 sen / sie werden von iren Aufwartern vergif-
 tet / verführet vnd betrogen? Haben wir dann
 solches zu vnseren zeiten nicht in der that
 selbst erfahren? Schreibet dann nicht Pla-
 tina von einem Papst / welchem durch den
 Affter Giffte beygebracht worden / in dem Pa-
 pierwüsch / so jme sein Diener dargebotten?
 Andere sind von dem dampff vnd rauch der
 Windlichtern vnd Fackeln vergiftet wor-
 den. Es ist aber ein wunderfame / ja schro-
 ckenliche sache / daß die menschliche bosheit
 so sehr zugenommen / daß sich auch solche
 Leuth finden lassen / welche das Giffte in die
 Hostien hinein gebracht vnd verstecket ha-
 ben / wie einer von Sienen bürtig / so das
 Giffte in ein Hostien gemischer / vnd damit
 Keyser

Kenſer Heinrichen dem Siebenden vergeben hat / wie ich ſolches bey Leonhard Suchſen geſehen hab / in ſeinem erſten Buch von Vermischung vnd zubereitung der Arzneyen. Man findet bey den Hiſtoriſchreibern / daß etliche Römische Kenſer / auß forcht ſie möchten etwa im ſchlaff / an ihrem Beth vmbgebracht vñ erwürget werden / ſich nit an ihre ruh begeben dorfften / es weren dann zuvor ihre Schlaffbetter vnd alle winckel der Kammer durchſucht vnd beſichtigt. Andere haben ſich in ihrem Antlig von den Barbierern niemahlen wollen berühren laſſen / weil ſie beſorget / es möchten dieſelbige / in dem ſie ihnen das Haar vñnd Bart wegschnitten / ſie zugleich auch ihres lebens berauben. Vnd noch heutigs tags ſtecken ſie in ſo groſſer forcht / daß ſie auch ihre nahrung nicht dorffen in den Mund ſchieben / es ſey dann dieſelbig erſtlichen von ihrem Credenker verſuchet vnd gecredenget. Were es dann nicht beſſer (ſagte Iulius Cæſar) daß einer ein mahl ſturbe / als daß er in ſolcher forcht vñ immerwerendem zittern vnd zagen lebe? Was für glückſe

glückseligkeit aber/ was für lust vn̄ frewd sol-
te ein Haupt doch haben können/ vnder wel-
ches pfleg/ schutz vnnd schirm/ so vil tausend
Menschen seind: Da es von nöthen/ daß es
für sie alle wache: eines jeden beschwerden
vnd klagen anhöre: ihrer aller heil vnnd wol-
farth befürdere: etliche seiner vnderthanen
mit miltreicher freygebigkeit / andere aber
durch forcht vnd schrecken zu dem guten rei-
ze: vnd daß es nicht allein sorgfältiglich da-
rauff bedacht sey/wie es sein Volck in gutem
frid vnd einigkeit erhalte/ sondern es auch vor
vberfall frembder Völcker beschütze? daß man
jegunder viler andern widerwertigkeiten vnd
vnheiles/damit die Königliche Scepter vn̄-
geben seind/ geschweige.

Es gebieten wol die Fürsten vnd Herren
allen / vnd werden sie doch selbs mehrtheils
etwa von einem oder zweyen geregiret vnnd
beherrschet. Poghius ein Florenter / hat ein
besonders Büchlein von der Fürsten vn-
glückseligkeit geschriben/ (da er die böse ver-
stehet) In welchem er schreibet / daß ihnen
zu mehrmahlen dreyerley art Leuten geheim
vnan-

vnangeneß seyen. Vnder welche die schmeich-
 lerische Fuchsschwenger vnnnd Zungendrö-
 scher den vorzug haben: welche der wahrheit
 spinnenfeind seind / vnnnd den Fürsten ihre
 Seelen vnnnd gemüter mit einem so schädli-
 chen vnd gefährlichen Gifft vergifften / daß
 dann jedermenniglich damit angesteckt vnd
 verderbt wirdt. Ihre thorheit vnd verwegene
 vnbedachtsamkeit nennen sie eine Fürsichtig-
 keit: Ihre grausamme grimmigkeit heissen
 sie eine Gerechtigkeit: Ihre außgelassene
 vppige geilheit vnd hurerey / eine Fröligkeit
 vnnnd kurzweil: Wann sie karg vnnnd geizig
 seind / heissen sie dieselben gute Haushalter:
 Seind sie verschwendig vnd geudig / nennen
 sie dieselben freygebig vnnnd milt. Derma-
 ßen daß an einem Fürsten kein vntugend o-
 der laster nicht kan gefunden werden / welches
 solche Fuchsschwenger nit können mit dem
 schein / Tittel vnd namen etwa einer Tugend
 beschöner vnd bemäntelen. In der andern
 ordnung stehen meine Herzen die spitzfindi-
 ge Erfinder newer aufflagen / steroren vnnnd
 schakungen: die ruhen nimmer kein Nacht
 auß/

auß/ da sie nicht am morgen dem Fürsten et-
 wa ein netzen fund vn̄ griff für getragen / mit
 welchem er Belt von seinen arm seligen Vn-
 derthanen ziehen vnd bringen möge. Da las-
 sen sie newe Stände vnd Aempter auffrich-
 ten: die alten stellen sie ab / verendern / verbef-
 weren / mindern oder mehren dieselbigen: Ma-
 chen den Leuthen ihre Haab vnd Güter con-
 fiscieren / vñnd sie proscibieren / also daß ihr
 fleiß / mühe vñnd arbeit / nur allein dahin ge-
 richtet ist / daß sie durch vnfall / jammer / el-
 lend vñnd vnglück des armen Volcks reich
 vñnd wolhabend werden. Es hat noch ein drit-
 te gattung Leuthen / die vñnder dem schein
 Ehrsamkeit vñnd Fromkeit / da sie sich als
 fromme / ehrliebende Widerleuth stellen / im-
 mer zu ein auffsehens auff das leben vñnd den
 wandel anderer Leuth haben / vñnd das Ampe-
 der Zuchmeister vñnd abschaffer der Lastern /
 ihnen selbs anmassen. Sie lauren fälschlich
 auff ander Leuth / verklagen sie: messen vñnd
 eruchen ihnen newe misserhaten auff: vñnd ver-
 mügen sich bißweilen nicht an dem / daß sie die
 Leuth vñmb ihr Haab vñnd Gutt bringen / son-
 der

der sie stellen ihnen nach dem leben selbs/ vnd
sein ein vrsach/ daß ihro vil/ die doch vor Gott
vnschuldig / an den liechten Galgen dahin
geführt werden.

Darumb dann die alte (wie Herodianus
schreibet) wann ihre Könige oder Fürsten
das allgemeine Regiment nicht wol verwal-
ten / dieselbige nach ihrem ableben als für
Teuffel verdammeten / sich auch mit ihren
Priestern in den Tempeln versammelten/ vñ
die Götter öffentlich anruffeten vnd batten/
daß sie dieselben nicht zu sich auffnehmen:
vnd befahlen sie also den hellischen furij s vñ
wütenden geisteren/ daß sie die vbel vnd hart
peinigen vnd quelen solten. Welches dann
nicht allein von den alten geubet vnd gehal-
ten worden / sondern es haben auch etliche
zu vnsern jetzigen zeiten sich solcher verflu-
chungen vñ vñ vermaledeyungen gebraucht:
wie Herr Antonius de Guevara Kaysertli-
cher Chronickschreiber in einẽ seiner Send-
brieffen schreibet / daß die Sicilianer / ihrem
Königlichen Statthalter vnd Viceroy, zu
schmach vnd raach der grausammen wüte-
ren/

reihen/ so er an den Vnderthanen geübet hatte/ nach seinem absterben/ ein solche Grab-
schriffte auff seine Begräbnuß auffgesetzt
haben.

Qui propter nos homines
Et propter nostram salutem
Descendit ad inferos.

Derhalben sihestu/ mit was für ellend vñ
angst die Königliche Scepter vmbgeben
seyen. Sihe da/ das sein die Distel vnd Dör-
ne/ so sie fürs gegen gewicht ihrer Königli-
chen Durchleuchtigkeit vnd Wierde haben/
welche an statt eines der ganzẽ Welte leuch-
tenden Liechtes vnd Sackeln sein solte. Nach
dem aber dieselbige mit irgend einem Laster
vnd Vntugend verfinstert wirt/ so ist dann
alsobald ein solcher fehler vil scheinbarlicher
vnd mercklicher/ vnd mehr zu tadeln vnd zu
straffen/ als an irgend einer ander vnd pri-
uat Person. Dann/ wie Plato schreibt/ sün-
digen sie nicht allein in dem/ daß sie einen feh-
ler begehn/ sonder auch darinn/ daß sie an-
derne ein böß Exempel vorsehren. So dann
nun (wie Hesiodus schreibt) es gar schwär
ist/ daß

ist / daß ein Mensch gut sey / können es die Könige vnd Fürsten noch vil kummerlicher sein: dann der heuffige vberfluß aller ehren vnd lustbarkeiten / sie zu allem vbel anreizet / vnd ein rechter Zundel ist / alle Laster in ihrem Herzen anzuzünden. Was für ein Mann ware doch Saul, eh er zum König erwöhlet worden? wie wirt doch seine gute art in der heilige Schrifft gepriesen? welchen auch der Herr Gott selbst erkieset hatte: Vñ ist nichts desto weniger dieses schöne Liecht bey ihm bald verdunkelt vñ verfinstert. Wie wundersamb ist doch der anfang der regierung Salomonis bey meniglichem gewesen / jedoch / da er sich in den Königlichen wollüsten vertieffet / hat er sich gleich also bald in der Weiber gewalt / als zur beute / dahin gegeben. Muß allen zwey vnd zwenzigen Königen in Iudäa / werden nicht mehr als fünf oder sechs gefunden / die bey ihrer frömmigkeit vnd tugend verharret seyen. Was die Könige in Israel anlangt / so man dero leben wol erdauren vnd ergründen will / von dem Hieroboam dem Sohn Nabath, biß auff den letzten /

leisten/deren in die neunzehen gewesen seind/
 wirt man finden/das sie alle sampt das regi-
 ment gar vbel verwalten vnd geführet haben.
 So man auch den stand vñ das leben der Kö-
 nigen in Assyrien / Persien / Griechenland
 vnd Egypten beschawen will / wirt man vñ-
 der jnen mehr der bösen/als der guten finden.
 Betrachte man auch was die Römische Kö-
 nige vñ Kenser für Leut gewesen/welche vber
 die allerherzlichste vñnd treffenlichste Mo-
 narchey vnd Herrschafft / so jemahlen in der
 Welt gewesen / geherischet haben / da wirt
 man sehen/das sie in allerley schandlichen la-
 stern vñ grausamer tyrannen dermassen sich
 vertieffet haben / das auch wir ein schrecken
 vnd grausen haben / wann wir in den Historie
 von irem lasterhafften ärgerlichen leben vnd
 wandel lesen. Wie hat es doch vmb die Rö-
 mische regiment ein gestalt gehabt / eh vñ vor
 Sylla vnd Marius auffruhr vnd empörung
 darinnen erwecket? eh Catilina vnd Catul-
 lus alles verwirret? eh Iulius Cæsar vñnd
 Pompeius dasselbig geärgert? eh Augustus
 vñnd Marcus Antonius es zerisset? eh es
 Tibe-

Tiberius vñ Caligula schmachwürdig gemacht? eh Domitianus vnd Nero dasselbig verderbet haben? Dann ob sie gleichwol das Römische Reich mit vil Herrschafften vnd Königreichen gemehret: So sein doch die Laster / so sie zu gleich mit eingeführet / vil grösser als die Königreich alle / so sie gewonnen: Dann hernach dise Reich vnd Reichthumb alle verloren worden vnd vergangen seind / die Laster aber seind vberblieben. Was ist dann nun auch von dem Romulo, so der Statt Rom erste Grundveste geleyet hat / noch für ein Gedechnuß vberig? oder von Numa Pompilio, welcher das Capitoliū so hoch auffgeführet? Von Anco Martio, welcher die Statt Rom mit einer Rinckmaur vñjogen? Von Bruto, welcher sie von den Tyrannen entlediget? Von Camillo, welcher die Franzosen darauff geschlagen? Dise alle / geben sie nit gnugsam zuverstehn / was für wolstand vnd glückseligkeit bey den Fürstē stände zusein pfluge? Welcher vil mehr als alle andere irdische sachen / dem anlauff vnd den Stürmen deß vnglücks vnderworffen.

Dann.

Dann zu mehrmahlen ihr der Fürsten leben einend nimpt / da sie noch lenger zu leben ver-
meinen. Zu dem so werden die schandtliche
thaten der bösen in die Historien verzeichnet
vnd auffgemercket. Welches dann die Key-
ser vnd Könige / vnd alle andere in hohen
ehren schwebende Personē vil tausend mahl
mehr scheuen vnd fürchten sollen / als ein v-
bel nachredende Zungen / welche nur allein
die lebendige verleumbden kan: die Schrifft
aber macht auch den verstorbenen einen bö-
sen leumbden / ruff / vnd namen. Welche sa-
chen alle / als sie Diocletianus vnd andere
Römische Keyser eigentlich vnd gründlich
betrachtet / haben sie ihre Scepter vnd Herr-
schafften verlassen / vnd sich auff das Feld
hinauß begeben: als die das vberige zeitlein
ihres lebens vil lieber in einem Feldgut ver-
schleissen / vnd sich eines wenigen vernügen
woltten / als aller weltlicher zergenglicher eh-
ren in vollem schwang genießen.

Nun wollen wir die Könige vnd Weltli-
che Potentaten ruhen lassen / vñ auch zu den
Geistlichen Herren schreiten / vnd anfangen
ben

ben ihrem Haupte / welches da seind die Päpste vnd oberste hohe Priester. Seind sie dan nicht sehr glückselig in diser Welt? Ihr ehre vnd würde ist die höchste vnd grössste aller werden: zu deren kommen sie ohne mühe vñ arbeit/ohne Krieg vnd blutvergiessen: erhalten sie auch ohne gefahr: Sie herrschen vnd regieren vber jederman: es verehren sie die grosse Potentaten / vñnd erzeigen ihnen alle ehre vnd dienste: Sie sein reich vñnd wolhabend: sie sitzen da in allen ehren vnd werden: ohn angesehen daß diejenige/an welcher statt sie da sitzen/ vnd die vertreten/die rechte Patronen / muster vnd vorbild aller armut vnd demut gewesen sein. Da aber einer den aufgang vnd das ende dises Tragedispiels recht betrachten vnd beherzigen will/ wirt er befinden/ daß es so weit von dem ist/ daß er sie für glückselig halten/oder ihnen ihre widerde mißgönnen/vñnd sie darumb neiden solle/ daß er auch sie vil mehr betrauren/vñnd ein mitleiden mit ihnen haben solle.

Dann so sie/ dem geheiß vnd befehl Gottes nach/ das Schiffen S. Peters wol regieren

gieren vnnnd leiten wöllen / da müssen sie eben
gleich sein wie ein öffentlicher Knecht / vnnnd
ihre eigne wolffahrt schier versaumen / damit
sie ihres nechsten heil befürdern: sie müssen
allein wachen / da alle andere schlaffen: sie
müssen die hut vnnnd wacht halten vber alle
Welt: Da sollen sie kein rast noch ruh nimmer
haben / nicht still stehen / noch seynen / sonder
alle Augenblick / alle zeit vnnnd stunden ihres
Lebens / zu befürderung allgemeines heils vñ
wolffart anwenden: Damit ihnen der Teufel
ihre Herde nit verführe. Dann so ihm also
ist / (wie S. Ioannes Chrysoft. vber die Epi-
stel an die Hebreer schreibet) daß derjenige /
so nur ein Kirchen vñ gemeind zu leiten vñ
zu regieren hat / gar kümmerlich vnnnd schwer-
lich behalten vñ selig werden kan / weil er ein
so schweres Ampt auff sich hat: In was ge-
fahr vermeinen wir dann / daß die Pápste ste-
hen / welche die Hüter / Pfleger / Beschützer
vñ Häupter sein wöllen aller Christlichen
Kirchen? Welches als es der Papst Adria-
nus, ein frommer / gelehrter Mann / offter-
maylen in der that selbst erfahren / pflegte
er mit.

er mit weinenden Augen seinen aller geheimen-
 sten Freunde zusagen/ Daß auß allen Stän-
 den der Welt/ in keiner armseliger vñ gefähr-
 licher sein bedücker/ als eben der Stande der
 Pápsten. Dañ ob wol der Stul vnd Thron
 darauff ein Papst sitzt / mit vilem grossen
 pracht geschmucket vñnd gezieret / so were er
 doch aller voll rauher disteln vñnd dörnen: vñ
 der vberauß köstliche Mantel / damit er be-
 kleidet/ were auß ganz spizigen vñ stöckenden
 stacheln zusammen genähet / vñnd zugleich so
 schwär angetragen / daß auch dem allerster-
 ckesten die Achseln davon weh theten: vñ daß
 die mit vil köstlichen Edelsteinen vñ Perlen
 geschmucket vñnd versetzte Kron / eine rechte
 Feuerflamme were/ so sie die Pápste biß in die
 innerste theil ihrer Herzen brennere. Da wir
 nun solche deß Papsts Adriani weise ge-
 dancken vber den Pápstlichen schmuck vñnd
 gezierd / recht vñnd wol erwegen wollen / wer-
 den wir finden / daß solche nicht vñnütz noch
 vergeblich sein. Dann ob wol gar vil nach
 solcher wierde getrachtet haben / so wirt doch
 der jenig/ der Platinam vñnd andere / soder

Papsten leben beschriben haben / lesen will / befinden / daß deren etliche ganz ärgerlich gelebt haben / vnnnd daß vnder den Hirten vil reissende Wölff gewesen sein. Darumb der Heilige Bernardus den stand vnd das wesen des Papstes Eugenij beklaget vnnnd beweinet hat / eben domahlen / da die Statt Rom noch nicht so gar verderbt vnnnd corumpirt war. Wie vil vnd wie grosse vrsach hette er dann nun erst gehabt vmb sich zu scharmügeln / vnd zustraffen / da er der vnordnung vnnnd des verwirreten wesens / so seider seinen zeiten / daselbsten eingerissen vnnnd im schwang gangen sein / gewar worden were?

Nun wollen wir von dem Haupt weiters nichts sagen / sonder von den Gliedern auch etwas handeln / vnnnd den ganzen handel ein wenig weiter herbringen vñ erforschen: Dañ sie mit ihrem Haupte eben in einem Spittal Kranck liegen.

So laßet vns nun beschawen vnnnd bedencken / was für Leute der Heiden Priester gewesen seyen: die auch mit den vnsern confectiren vnd sie gegen einandern halten / damit
daß

Daß diejenige / so mit dem hellen Licht des
 Evangelij erleuchtet / auch in einer weit bes-
 fern Schule / als die Heiden / vnderwiesen
 sein / schamroth werden / vnd von ihnen ihr
 Leben bessern lernen. Das ist nun gar ge-
 wiß / daß bey den Heiden diejenige / welche
 mit sonderbarer gelehrtheit vnd guten sitten
 gezieret waren / für alle andere zu Priestern
 erwehlet vnd gewenhet worden. Wie dan die
 Egyptische Priester / (welche man auß gemei-
 nem costen erhielt) nach verrichtung ihrer
 ceremonien / anders nichts zu thun hatten /
 als zephilosophieren / vnd die heimlichkeiten
 vnd wunderwerck der Natur stetig zu be-
 trachten vnd zu erforschen. Auß solchen
 ihren so ehlichen übungen ist ein gar grosser
 nutz hergestossen / daß sie auch (wie Aristot.
 schreibet) die Mathematiche künste von des
 Himmels lauff vnd dergleichen / erfunden.
 Es war auch ihr ganzes leben so wol ange-
 stellet / vnd ihre zucht vnd disciplin bey men-
 niglichem in so wundersamen ansehen / daß
 auch Lycurgus, Pythagoras, Plato, De-
 mocritus, vnd der gröste hauff der berühm-

ten Griechischen Philosophen / ihr eigen
 Vaterland vnnnd hohe Schulen verlassen /
 vnd sich in Egypten begeben haben / vnnnd zu
 Lehrjüngern der Egyptische Priestern wor-
 den sein. Eine gleiche weiß hielten auch die
 Babylonier mit ihren Priestern (welche sie
 Chaldæos nenneten) Dife (wie Diodo-
 rus Siculus schreibet) nach dem sie ihre ge-
 bette vnd Gottesdienst verricht hatten / vnder-
 lieffen niemahlen die vberige zeit zephiloso-
 phieren / vnd die heimlichkeiten des Gestirns
 zu beschawen vnd zubetrachten. Derma-
 ßen / daß wir inen / wegen viler durch ihren
 fleiß / müß vnd arbeit erfundenen / vnnnd ans
 Licht gebrachten geheimnussen der Astrolo-
 gen vnd Vorsagung auß des Himmels vnd
 der Sternen lauff / danck zusagen verbunden
 vnd schuldig seind. Die Persier haben auch
 gleicher weiß ihre Priester gehabt / welche
 Magi, das ist / weise Leuth genennet worden.
 Dife haben sie / wegen ihrer treffliche gelehr-
 te vnd ihres Ehrbaren / frommen Lebens vñ
 wandels / in so hohen ehren vnd werden ge-
 halten / daß sie auch in ihren höchsten vnnnd
 schwäresten

schwäresten handeln vnnnd geschäfften / ihre
 zuflucht zu ihnen / als zu ihren Göttern / ge-
 habt haben. Desgleichen haben auch die In-
 dianer ihre Priester gehabt (die sie Gymno-
 sophistas geheissen) einer so außbündigen
 geschicklichkeit / vnnnd so wol geordneter guter
 sitten / daß auß allen Menschen sie allein den
 grossen Thronen Alexandrum mit ihrer
 wolredenheit bestürcket haben: welcher nach
 dem er ihme fürgenommen hatte / sie zegründ
 gerichteten / vnd ihr Land zepündern vnd ver-
 hergen / seinen hochmutigen zorn / als er sie
 angehört / vmb so vil gelindert vnd nachge-
 lassen / vñ sich gedemütiget / (wie Plutarchus
 schreiber) daß er sie nicht allein in keinen weg
 nicht beschedigte noch beleidigte / sondern /
 als der sich vber ihrer fürsichtigkeit vnnnd he-
 hem verstand höchlich verwunderte / liesse er
 ihnen alle ihre Freyheiten vnd Privilegien /
 vñ verehrte sie mit vnzehliche großem schatz
 vnd herrlichen köstlichen gaaben. Ja die alte
 Frankosen oder Gallier (die domahlen von
 dem Evangelio nichts wußten) hatten auch
 (wie Julius Cæsar in seinen Cōmentarijs

davon schreibet) ihre Priester / welche sie
 Druidas nenneten / eines so rauchen / stren-
 gen Lebens / vnnnd so grosser geschicklichkeit /
 daß sie sich vber ihnen / als Göttern verwun-
 derten: dieselbige / als sie ein gute zeit deß tags
 mit ihren Ceremonien vnnnd Opffern ver-
 bracht / vnderwiesen vnd lehrten die Jugend /
 disputierten von vnsterblichkeit der Seelen /
 von dem lauff deß Himmels / von größe der
 Welt / vnd von der Natur / art vnnnd eigen-
 schafft aller dinge. Brachten also ihr ganzes
 Leben vnd wesen in ehelichen übungen vnnnd
 geschäften zu / vnnnd ließen kein Augenblick
 zeit nicht dahin schleichen / da sie nicht was
 gutes für den gemeinen nutz vnd wolstand ge-
 schafft. Siehe da den stand / das Leben / die
 sitten vnd beschäfte deren Priestern so ohne
 Gott / ohne Befehl / ohne Glauben / vnd ohne
 Hoffnung eines andern Lebens / auch ohne
 forcht Göttlicher raach vnnnd straaff gewesen
 sein. Nun lasset vns jegunder auch ein we-
 nig die geschicklichkeit / das Leben / die sitten /
 vnd den wandel deß mehrerntheils der Prie-
 stern zu vnsern zeiten / gegen obbeschribnen
 halten

halten vnd vergleichen. Da werden wir finden/ daß jene am tag des Jüngsten Gerichts sich wider sie auffleinen vnd erheben/ vnd auch die rechte scharffrichter vnd ankläger ihres bößhafften Lebens sein werden. Es be-
 trifft vnd gehet die bösen an/ was ich hie sage:
 Ich taste die Laster an/ nicht die Personen.
 Dann ich weiß wol/ daß in vilen Christ-
 lichen Landschafften vil guter vnd gelehrter
 Seelsorger vnd Hirten sein/ die fleißig
 wachen vnd sorgfältig sein für ihre Herden/
 welchen sie das Göttliche wort würdiglich
 fürtragen. So weiß ich auch gleichfals/ daß
 in diser vnserer Hohen Schul/ vnd auch
 an anderen Orten/ vil fürtreffliche gelehrte
 Männer sein/ welche mit ihrer Kunst/ ge-
 lehrtheit vnd geschickligkeit heutiges tags
 gang Europam, als helle Liechter/ erleuch-
 ten. Wie vil hat es aber im gegenheil in der
 Christenheit deren Priesteren/ welche so vn-
 wissend vnd vngeschickt sein/ daß sie küm-
 merlich ihre Messe lesen können/ vnd mur-
 meln sie also still vnd heimlich zwischen den
 Zähnen heraus/ damit ihre sähler vnd irr-

thum nicht etwa von einem verstanden vnd
gemercket werden: so weit ist es noch davon/
daß sie die wierdigkeit / krafft vnd Wirkung
der Sacramenten / so sie außspenden / ver-
stehen solten. Es seind diser zeit so gar vil
Priester in der Welt / die vil besser allerley
hoserens treiben / oder andere leichtfertigkeit
vnd eitelkeit oben können / als die zweifelhaff-
tize fragen von der Gnadenwahl / von dem
freyen willen / vnd andere / so in der Heiligen
Schrift zefinden / aufflösen vnd entscheiden.
Sie sein die / wider welche der Prophet Eze-
chiel 34. cap. schreyet / welche nirgend zu an-
ders dienen / als sich selbs zu weiden / vnd an-
statt daß sie ihre Herden weiden solten / dafür
die Woll davon nemen / sie außsaugen vnd
außzulecken / die feistesten tödten / dero fleische
fressen / vnd die Beine zermalmen: Stumme /
blinde / vnd entschlaffene Hunde seind / die
nichts wissen / vñ nicht bellen dörfen. Ies. 57.
Die wol sorgfältig sich vmbsehen / daß sie gu-
te Stallmeister für ihre Pferde haben / gute
Salckner für ihre weidvögel / gute Köche für
ihren Banst / sich aber deß nicht bekümmern /
daß

daß sie dem armen heufflein Jesu Christi gute Hirten geben: welcher dan wol dermahlen eines rechnung von ihnen begeren / vnnnd die Schäflein / so durch ihre hinleßigkeit vnnnd schuld zu grund gangen sein / von iren Händen erfordern wirt. In summa / sie sein die rechten Blutägle / die anders nichts nützen / als daß sie den armen Schäflein / das Blut vnnnd das Marck auß den Weinen saugen / vñ die Kirchengüter in stolzem pracht / wol lüsten / vnd allem oberfluß verzehren / an statt / daß sie dadurch die arme erhalten / vñ die Jungend in freyen Künsten vnderweisen lassen / vnnnd in anderer Geistlicher vnd Weltlicher lehr vnd vnderrichtung vnderhalten sollten. Aber es wirt vnser Herre Gott / so in allen seinen Gerichten gerecht ist / deren tagen eineß von ihnen / als welche die Kirchengüter nit mit rechtmessigem Titel vnd guten treuwen besigen / wol rechnung seiner von inen so vbel vnd vnreulich außgespendten gütern erfordern. Dann es ist gewiß / daß wol solche Seelsorger vnd Hirten sein / welche wol zwenzig jar her das einkommen ihrer Pfründen eingenommen

genommen vnd genüget / vnd doch daneben
 werender solcher zeit ihre Schäflein nit drey-
 mahl heimgesucht / vnd besichtiget haben:
 Sonder sie vbergeben dieselbigen etwa einem
 ellenden vngelehrten Caplan / vnd zum
 mehrmahlen dem jenigen / welche sie am wol-
 feilesten vnd vmb den geringesten lohn be-
 kommen können. Solche nun / gleich wie
 sie Gott auff borg hin / vnd durch einen ver-
 walter oder statthalter verehren / vnd ihme
 dienen / also werden sie / wo sich Gott ihrer
 nicht erbarmet / an ihrer eignen Person ge-
 strafft / verlohren / vnd verdampt werden.
 Darumb dann / in betrachtung dises / der
 fromme Lehrer / der Heilige Bernardus, zu
 end seiner 33. Predig vber das hohe lied Sa-
 lomonis, sich gar hært wider sie erzürnet /
 vnd sich vber ihrem vberflüssigem Pracht
 vnd gepreng sehr beklaget / da er sie mit allen
 ihren lebhaftten eigentlichen farben abmah-
 let / aber mit einem vbermenschliche mahler-
 pensel / wie hernach volget. Es ist (spricht er)
 ein schandfleck vnd schädliche vergiffte seu-
 che / so in dem ganzen leib der Kirchen regie-
 ret /

ret/die Diener Jesu Christi dienen dem Antichrist. Sie gehen stattlich herein / in großem Pracht vnd Ehren / vnd gehet doch der vnkosten aller auß den gütern des Herren. Dieser Hurenmässige schmuck so du täglich vor Augen siehest/komet dorthenher: wie dann auch das Gold / so sie an ihren Zeumen / Sätteln vnd Sporen tragen: diezierde ihrer füßen ist köstlicher vnnnd prächtiger / als der Tempel des H e r r e n: ihre Sporen gleis- sen schöner von Gold/als ihre Altär:dörther kömen ihre köstliche vnnnd mit allerley läcker- haften Speisen wolbesetzte Tafeln/ihre köstliche Trinckgeschirz / vnd mit vilern Silber- geschirz vberstelte Credenzische? dörther kompt ihr Fressen vnnnd Sauffen: dörther kompt ihr Musick vnd Seitenspiel/von Lauten/ Harpfen/ vnnnd Spineten: der zartlieb- liche Wein / davon ihr Kelter vberlauffen: vnnnd das Geld / welches sie in ihren Secklen haben kompt dörthen her. Hernach beschließt er also: vnd damit sie aller solicher wollüsten in vollem schwang vnd ohngehindert genieß- sen mögen/ werden sie zu Prelaten / zu Dia-
conen/

conen/ Erzdiaconen/ zu Bischoffen vñ Erzbischoffen erwehlet. Hernach in einer Predig/ so er in einer Synodo oder gesamētkunfft vñ versamlung der Priestern vñnd Pfarern/ gethan/ als er in seinem Herzen mit einem Göttlichen zorn vñnd eyfer entbrandte/ sagte er ihnen nit mit schlechten worten/ sonder schreuwe ihnen mit lauter stim zu. Das heist nicht die Gespons vñnd Braut Jesu Christi zieren/ sonder sie ihrer zierkleider berauben: das ist nicht/ sie bewahren/ sonder sie verlieren: das ist sie nicht beschützen/ sonder sie zum raub hinauß setzen: das heist sie nicht vñderrichten/ sondern zu vñehr dahin geben: das heist sie nicht lehren vñd Heiligen/ sonder vervñehren vñnd entheiligen: das heist nicht/ des Herren Schaflein vñ Hårde weiden/ sondern sie verderben vñd fressen. Dieses seind die ermahnungen vñnd straffreden/ welche diser Heilige Mann in die Prelaten vñnd andere Glider der Kirchen dozumahl geführet hat/ da die noch nit so verderbt vñd geschendet ware/ als sie jekunder ist. Was meinen wir aber/ daß S. Peter vñd S. Jo-
hann/

hann/welche dem armen lamen/ der vor dem Thor des Tempels/ das allmosen von ihnen begerte/ nicht einen Häller gegeben hatten/ Actor. 3. sagen wurden/ wann sie jekunder sehen sölten/ wie meine gnedige Herren die Curialisten vnd Kirchenhofsleut (welche sich wol rühmen daß sie ihre nachkömlinge seyen: dann ihre Nachvolger seind sie gewißlich nit) in Samet vnd Seiden angethan/ mit köstlichem rauchwerck beräuchert/ verbalsamirt vnd gebisemt/ auch wie ein Ritter S. Georg beritten sein/ vnd in den köstlichen vñ prächtigen Palästen der Königen ihre wohnung haben: da doch jene mehrtheils in den Gefencknussen der Tyrannen ihre herberg hatten? Was können dise aber anders hoffen/ als daß der H e r x x demahlen eins mit einer geiseln komme/ vnd solche Kirchenfrempler vñ Pfrundenkrämer auß seiner Kirchen verjage vnd austreibe?

Wann wir nun sorgseltriges fleisses nachforschen wölle/ wie es mit der Burgerlichen Regiment vnd verwaltung des gemeinen nuzes einer Statt/ vñ der Gerechtigkeit eingestalt

gestalt habe / wie mancherley jammer vnn-
 ellend diser stand vnderworffen / vnangese-
 hen / daß er heutigs tags der Edelste / vnd zu
 erhaltung Burgerlicher bewohnung für
 vns Menschen der nothwendigste ist: so wer-
 den wir finden / daß diser stand eben so wol /
 als die andern / seinen theil an dem Kuchen
 hat. Vnd so wegen der ehre / die disem stande
 anhängig / was ergeßigkeit vnd freud dabey
 ist / so ist doch eben dieselbig zergenglich vnn-
 dbeständig / vnnnd ist vmb sie eben ein ding /
 wie vmb ein heisses brennendes geschwär an
 deß Menschen leibe. Dann je alles ihr thun
 vnd handeln dem gemeinen Volck für die Au-
 gen vnd zu gehör kommen muß / welches / ob
 es wol nicht grundtlich / eigentlich vnd voll-
 kommenlich von den sachen vrtheilen vnn-
 bscheid gebē kan / so hat es doch etwas fühlen
 vnd empfindtligkeit deß guten vnd deß bösen.
 Darumb der jenige / so es als ein Oberkeit
 richten / gleich als die Comödyspieler vnn-
 Gassnachpossentreiber / in gefahr stehen / von
 ihm außgerauscht / außgelacht / vnnnd mit
 schand vnnnd schmach außgejagt zu werden.
 Dann

Dann dises grobetolle Volck / welches Platon ein wunderthier mit vilen Häupteren nennete / ist ganz wanckelmütig / onbeständig / betriegerisch / zu zorn geneigt / zu loben vnd zu schelten gewogen / ohne fürsichtigkeit vnd verstand / in seinem vorhaben vnd meinung erbieglich / vngelehrt / hartnäckig vnd eigensinnig. Derhalben müssen diejenige / so dem gemeinen Volck vorstehen / ein solches Leben führen / welches irem stand vñ namen gemäß vnd zimlich sey. Dann gleich wie sie das Volck öffentlich richten / also vrtheilen. Dann auch das Volck von ihnen heimlich vnd bey sich selbst / vnd das nicht allein in hohen wichtigen geschäften vnd handeln / sondern auch in sachen / daran gar wenig gelegen: weil dises Volck alle zeit etwas zu tadeln vnd einzureden vrsach findet / wie Plutarchus in seinen Politicis schreibet. Die Athenienser murrten wider ihren Simonidem, darumb daß er zu laut redete: Die Thebaner klagten ab ihrem Paniculo, dieweil er außwürffe: Die Lacedemonier scholten an ihrem Lycurgo, daß er allzeit mit nidsich geneigtem

geneigtem Haupt herein gienge: Die Römer vermeinten/es stünde dem Scipioni gar vbel an und were ein grosser gebrechen an ihm/ daß er im schlaaff zu starck schnarchete: Es denckte sie auch gar vnhöfflich sein/ das sich Pompeius nur mit einem Finger fragete: Die Vricenser verleumbdeten ihren guten Catonem, dieweiler all zu geizig asse/ vnd zu aleich auff beyden seiten/vnnd mit beyden Kiffbacken feuerte: Die Carthazinenfer redeten dem Hannibali vbel nach/ dieweiler jmerzu außgenestelt/vñ vber die Brust auffgedeckt vñ bloß daher gienge. Des Iulij Cæsaris spotteten andere/ darumb daß er seinen Gürtel nit artig vnd lustig anrüge. So ist jedoch eben dises/ so wir jekunder gehört/ gar wenig vnd ein schlechtes gegen dē zerechnen/ so eben diß gemeine Volck vilen andern frommen Männern zugefügt/welche es durchächret/vervolget/verjaget/verwisen/vnnd auch hingericht vnd getödet hat: vnd das zu belohnung vnnd widergeltung der guten vnd getreuwen diensten/ so sie dē gemeinen regimene vnd dem Vatterland bewisen hatten. Davon dann

dann diser treffentliche Griechische Redner
Demosthenes, so er von den Todten auff-
erstehen solte / wol würde sagen können.
Welcher/nach dem er den gemeinen nutz vnd
das regiment der Athenienser dappfer vnd
getreulich befördert vnd beschützet/ward er
endlich / wider alles recht vnd billigkeit / als
einer / so ein grosse misserthat begangen / des
Lands verwiesen / vnd in das ellend verjagt:
Desgleichen auch ward dem Socrati mit
Gifft vergeben: Hannibal ward von den sei-
nen so vbel gehalten vñ belohnet/ daß er auch
ellendiglich Landflüchtig in der Welt her-
umb schweiffen mußte: Desgleichen theten
auch die Römer dem Camillo: Die Griechen
dem Lycurgo, vnd Soloni, deren der eine
versteinigt ward: der ander/nach dem jme ein
Nag außgestochen/ward als ein Mörder des
Lands verwiesen. So hat auch Moyles, vnd
andere Heilige Männer/ das toben vnd wü-
ten des gemeinen Pöfels so offte erfahren/
daß / wann sie zu jeziger zeit noch leben sol-
ten/sie wunderfame flagreden wider den selbi-
gen fürbringen wurden.

Wie

Wie wir nun die Fehler vñnd Mengel / auch die ellendigkeit von deß Volckes sehten berührende / erzehlet vñnd fürgebracht haben: Also ist es auch von nöten / daß wir jegunder im gegentheit auch die Irthumbe vñn schedliche gebrechen der bösen vngerechten Richtern an den tag geben.

So werden nun deren etliche (damit wir es kurz machen) durch Forchtsamkeit verderbt vñnd verführet. Dann weil sie fürchten / sie möchten etwa einem Fürsten / oder sonst einem grossen Herren ein mißfallen thun / vñnd sein vngnad auff sich laden / so thun sie der Gerechtigkeit gewalt an / vñnd richten nit nach derselbigen: vñnd thun ihm gleich wie Pilatus, welcher damit er die vngnad deß Kaisers Tiberij nicht auff sich lüde / den Herren Jesum Christum zum tod verurtheilte. Iohan. 19.

Andere richter werden offte verblendet durch die liebe / wie der Vierfürst Herodes, welcher / damit er der Jungfrauen / so vor ihm dankete / auß thörichter liebe gegen ihr / ein wolgefallen t;ete / liesse er den Heiligen
Johannem

Johannem den Teuffer enthaupten / ob er gleichwol eigentlichen wußte / daß derselbig ein Gerechter vnschuldiger Mensch ware. Marth. am 14.

Anderere werden offte verkehret durch neid vnd haß / wieder Oberste der Priesteren: welcher auß lauter neid vnd haß S. Paulen etliche Backenstreich gebē ließ / ob er es gleichwol nicht verschuldet. Actor. 23.

Wißweilen werden auch die Oberkeiten vnd Richter durch Gold vnd Silber / vnnnd andere geschenke / miet vnnnd gaaben / verfelschet vnnnd gewonnen: Wie die Söhne des Propheten vnd Hohenpriesters Samuelis. 1. Sam. 8. Vnnnd ist dise Kranckheit so erbüchtig / daß zu jetzigen zeiten ihrer vil derselbigen empfinden / vnnnd daran franck ligen. Sie alle (spricht der Prophet) haben gern miet vnd gaaben. Sie trachten vnnnd stellen nach widergeltung. Sie halten dem Weislein kein Recht / vnd der Witfrauen sache kompt nit für sie. Ies. 1. Vnd an einem andern ort: Gluch vnd vnglück kome ober euch / die ihr euch durch Gelt vnd stehen / durch haß
oder

oder liebe verführen vnd einnehmen lasset/vnd
das böse gut heisset/vnd das gute böß: vnd
auß dem Liecht Finsternuß machet/vnd auß
Finsternuß Liecht. Ies. 5. Der fluch vnd ver-
maledeyung könne vber euch / die ihr nicht die
Gerechtigkeit der sachen ansehet / sonder die
verdienst der Leuten: die ihr nicht ansehet die
billigkeit der sachen/sonder die geschenke/die
man euch darbietet: die ihr nicht anschawet
die Gerechtigkeit / sonder das Gelt / die ihr
nicht achtung gebt / was die vernunftige-
mässe billigkeit erheische / sondern allein auff
die zuneigungen euwers gemüts / vnd da
euch euwer begirde hintreibt. In der Rei-
chen rechtshandeln seyt ihr gar emßig vnd
fleißig: der Armen sach aber ziehet vnd schie-
bet ihr immerzu auff: gegen sie seyt ihr gar
rauch/hart vnd streng: gegen dem Reichen
aber gar geneigt/gütig vnd milt. Bald her-
nach in vollführung dises handels wider die
vngerechte Richter/spricht der weise Mann.
Syrach. 13. Der Arme rufft vnd schreyet /
vnd niemand höret ihn an/sondern man fra-
get/ wer er sey. Der Reiche redet/ vnd jeder-
man.

man fallet ihm bey / schlecht die Hände vber
seiner reden / ihm frolockende / zusammen / vnd
erhebt seine wort mit verwunderung biß an
den Himmel.

Nun ist dises noch nicht genug. Dann
wann sie also in ihrem Ehrenstand sitzen / ha-
ben sie noch einen andern Wurme / der sie na-
get. Sie thun mit ihren Kindern / wie die
Mutter der Kinder Zebedæi / die sprach:
Schaffe Herr / daß meine Kinder neben dir
sitzen / eines zur rechte / das ander zur lincken.
Matth. 20. Sie setzen nach ihm ihre Kinder
an ihre statt vnd werden / die doch bißweilen
ongelehrt / onwissend / vnd solches Amptes
nicht fähig sind. Darnach spricht der Pro-
phet Ieremias cap. 5. Sie haben sich herr-
lich vnd reich gemacht / sie sein fett worden / sie
haben die Weißlein verlassen / vnd dem Ar-
men nicht recht gesprochen: Soll ich sie dann
darum nit heimsuchen? spricht der H e r r /
vñ meine Seele / soll sie sich an solchen leuten
nicht rechen? Weiter höret auch was für ein
urtheil an dem jüngsten Gericht wider sie erge-
hen werde / wie es S. Jacob ca. 5. beschreibet.

Ihr

Ihr habt den gerechten verurtheilet vnd verdammet: ihr habt in allen wollusten auff Erden gelebt: in allerley lustbarkeit habt ihr die begirde eurerer Herzen ersettiget: Nun spricht jekunder der H e r r der Heerscharen: Weiner vnd heulet in euerm ellend: ewere reichthumb seind verschwunden: ewere prächtige Kleider werden voller motten werden/euwer Gold vnd Silber ist ganz vollen rost worden/vnd wirt der rost wider euch zeugnuß geben/vnd euwer Fleisch verzehren wie ein Feuer. Dann die jähern der Witfrauen seind biß für meinen Thron kommen. Sihe da/das seind die klagreden/so die Propheten vnd Heilige Apostel wider die ungerechten Richter führen/welche sich mit Gelt bestechen vnd bernieten lassen: Sihe da/das seind die Straaffwort/welche G D t als einen Donnerstraal wider sie ergehn lassen.

Es ist nun weiters nichts vberig/ als daß wir auch sehē/was es für ein gestalt mit dem Estand habe: So werden wir dann die fürnehmste Stände diser Welt alle in gemein erforschet vnd betrachtet haben. Wann wir
vns

vns nun in vnserm gemüt ein ideam vñnd
 gestalt eines fürtrefflichen vñd vollkomme-
 nen Ehstands einbilden vñ in vnserem Hirn
 schmiden wollen (wie Plato sein Burgerli-
 ches Regiment: Cicero seinen Redner/ vñd
 der Heilige Augustinus seine Statt Gottes
 beschriben hat) so ist es gewiß/ daß kein stand
 diser Welt nicht ist/ der sich in lust vñd freud/
 auch völliger geniessung aller ergezligkeit
 dem Ehstand vergleichen könne. Daß disem
 also sey/ so helfen beyde Ehgemächte einan-
 dern glücklichen vñd unglücklichen zustand
 tragen: es ist ihnen glück vñnd unglück ge-
 mein: das Ehbett ist ihrer beyder gemein:
 ihre Kinder seind auch beyder gemein. Vñd
 das noch mehr ist/ so ist bey ihnen ein so gros-
 se gemeinschafft deß Leibs / vñd vereinigung
 der Seelen vñd gemüts / daß es sich ansehen
 laßt / als wann beyde Leiber in einen Leib ver-
 ändert vñd zusammen gesetzet weren. Vñnd
 so ein grosser lust bey dem ist / wann wir vns
 mit vnsern guten freunden vñnd nachbarn
 von vnsern geschäften vñnd heimlichkeiten
 vnderreden: wievil grösser dann ist dise ergez-

ligkeit/welche wir haben/wann wir alle vnse-
 re gedanken derjenigen entdecken vnd offen-
 baren / die vns mit einem solchen band der
 liebe vereinbaret vnd verbunden ist / daß wir
 ihren so wol als vns selbst/getrauwen/vnd
 ihren als einer Schatzmeisterin vn getrewen
 Hüterin / alle vnser geheimeste sinne vnn-
 gedanken vertrauen vnn-eröffnen. Was
 solte man aber für ein bessere zeugnuß ein-
 brünstiger vnn-ohnauflöschlicher liebe haben
 können / als da das Weib ihren Vatter/
 Mutter / Schwestern vnd Brüder / vnd in
 gemein ein ganze Blutsfreundschaft auff-
 gibt vnd verlasset / ja auch gleichsamb jr selbst
 eigener feinde wirt / damit sie dem Man nach-
 volgt / welchen sie in grossen ehren haltet / vnd
 aller anderen sachen nicht achtet / sonder an
 ihm allein hanget? Ist er reich / so verwah-
 ret sie sein Haab vnn- Gut : Ist er dürfftig
 vnd arm / so braucht sie allen möglichen fleiß/
 den ihr die Natur mitgetheilet / damit sie mit
 ihm ein mitleiden in seiner dürfftigkeit tra-
 gen könne. Gehet es ihm glücklich vnd wol/
 so ist alsdann sein glückseligkeit in ihr gleich

zweyfach grösser / da er sihet / daß sie seiner freuden auch theilhaftig : Stehet er dann in vnglück vnd widerwertigkeit / so tragt er dessen nur den halben theil / sie hilfft ihm sein vnglück tragen : vber das / so tröstet sie in / stehet ihm getrewlich bey / vnd dienet ihm. Will der Mann in seinem Hauß eingesperrt / einzig verbleiben / da hat er die Frauen / so im geselschafft leistet / sie erquicket ihn / vnnnd machet / daß er die beschwerden der einsambkeit desto leichter außstehet. Will er sich dann ins Felde hinaus begeben / da begleitet sie ihn mit ihren Augen / so fern sich ihr Gesicht erstrecken mag / sie hat ein begirde vnd sehnet sich nach ihm / sie liebet vnd ehret ihn / weinet vmb ihn im abwesen / vnnnd seuffzet / gleich als ob er stets bey ihr gegenwertig were. Kompt er dann wider zu Hauß / so wirt er von ihr mit dem allerlieblichsten vnd zartesten liebkosen / schmeichlen vnnnd herzen / als sie von Natur lernen können / gegrüßet vnd freundlich empfangen. Der gestalt / daß / die warheit zu sagen / es sich ansehen lasset / als were das Weib ein geschencke von Himmel herab dem Men-

schen gegeben/nur allein zu einer erfrischung
 vnd erfrischung seiner brennenden jugend/son-
 dern auch zu einē trost/hilff/ vnd erquickung
 in seinem vnvermöglichen alter. Es kan vns
 die Natur mehr nicht als einen Vatter/ vnd
 eine Mutter schaffen: Der Ehstand aber stel-
 let vns deren vil vor Augen in vnsern Kin-
 dern/welche vns verehren vnd vil lieber vnnnd
 werther halten / als ihr eigen Herr. Da sie
 noch jung vnd klein sein/treiben sie ihre kurz-
 weilige kindeliche pößlein:sie stammeln vnnnd
 schwezen/vnd machen vns vnzählich vil lust
 vnd kurzweil: also daß es / wegen ihres jart-
 lens vnd Affenwercks/scheinet/daß sie gleich-
 sam kleine Handspieler vnnnd zeitvertreiber
 seyen / welche vns die Natur gegeben / einen
 guten theil vnser armfeligen / ellenden le-
 bens damit zuebringen vnnnd zevertreiben.
 Sein wir nun alt vnd betagt (welches allen
 in gemein zehoffen / vnd zu gewarten) da er-
 quicken/trösten/ vnd verheßfen sie vns in vn-
 serem beschwerlichen alter: sie schliessen vns
 die Augen zu: legen vns wider in die Erden/
 auß deren wir komen seind: sie seind vnser ge-
 beine

Sein/ vnser fleisch/ vnser geblüt: wann wir sie
 anschawen/ sehen wir vns selbst: Der ge-
 stalt/ daß/ wann ein Vatter seiner Kinder
 ansichtig wird/ kan er sich deß vergewissern/
 daß er in dem Anlick seines Kindes ein ver-
 jüngerer/ lebendige abgegossene Bildnuß sei-
 ner selbstn sihet: vnd werden wir also in vn-
 sern Kindern gleichsam widergeboren vnd
 verjüngeret. Also/ daß das alter/ so sonst ein
 vnterträgliche schwere Burde ist/ vns nicht be-
 schwerlich noch verdrießlich ist/ da wir solche
 ebenbilde vnser selbstn sehen / welche vnser
 gedechnuß zu langen vnd ewigen zeiten auß-
 strecken vnd führen / in dem sie andere nach
 vns erzeugen vnd forctehlen: gleich wie auß
 einem abgehaunem aste eines Baums vil
 andere schoß vnd zweig herfür schießen vnd
 herauß wachsen. Wie ichs alles nach der
 leng erzehlet / in einem Tractetlein von wier-
 digkeit vnd firtreffligkeit deß Ehstands /
 welches ich das vergangnen jahr in offenkli-
 chem Truck hab lassen außgehn/ in welchem
 ich nichts/ was zu vollkommenem ruhm/ lob
 vnd preiß deß Ehstands dienet / außgelassen

haben vermeine. Vnd damit man mir nicht die vnbestendigkeit / vnnnd daß ich den Mantel vmbgekehret habe / fürwerffen könne / so will ich auch das jenig / welches ich so höchlich gerühmet vnnnd hoch erhaben / iezunder mit nichten verwerffen noch schelten. Die weil aber mein vorhabende matery / in deren ich von mühseligkeit vnnnd ellend aller ständen vnser's lebens handle / erfordert / daß ich diesem Stande eben so wenig nachlasse vnnnd verschweige / als den andern / so will ich mit Kürze erzehlen / was ich hievon in vielen vnderchiedlichen Authoren / vnnnd insonderheit in dem Buch / Speculum Politicum genandt / gelesen hab. Welche dann alle mit mir bekennen / daß in dem Ehestand viel honigsüße vnnnd verzückerte lustbarkeit vnnnd ergezliche wollüste seyen. Da man aber auch die grosse vnnnd vntregliche beschwerden wol betrachten vnnnd recht erwegen will / wirdt man finden / daß vnder diesen lieblichen Rosen viel Distel seind / vnd daß mit einem so süßen Regen oft viel Hagels vnder vermischet ist.

Daß

Daß disem also sey / so haben die Aethi-
 nienser / welche ihrer fürsichtigkeit vnd weis-
 heit halben sehr berühmt waren / da sie sahen /
 daß die Weiber sich mit ihren Männern / we-
 gen vieler zwischen ihnen entstehenden vn-
 einigkeiten vnd mißhellungen / nicht verträ-
 gen kondten / auß hochdringender noch in ih-
 rem Regiment ein gewisse / sonderere Oberkeit
 anstellen vnd setzen müssen / die sie nannten /
 Die versöhner der Eheleuten: Dises ampt vñ
 befelch war / sie auff alle mögliche mittel vnd
 weg mit einandern zu vergleichen vnd ver-
 einbaren. Gleicher gestalt hatten auch die
 Spartaner in ihrem Regiment ein besonde-
 re Oberkeit verordnet / die sie Harmosinos
 nenneten: die hatten in befelch / daß sie den
 übermütigen stolz der Weiber straffen / vnd
 ihre ruhmräthige vermessenheit vñ frechheit
 gegen ihren Männern / zurück halten solten.
 Die Römer wolten in diser sache keine Ober-
 keit nicht anordnen: weil sie sich vñ leichtern
 beredeten / es weren die Männer nicht starck
 genug / die außgelassene vermessenheit vnd
 freßel der Weiber / so sie einmahl außgerissen

weren/ zu säumen vnd zu ruck zu halten: son-
 dern sie wolte lieber ihre zuflucht zu den Göt-
 tern haben. Dann sie außdrücklichen zu di-
 sem ende der Göttin Viriplacæ, das ist/
 Männerversöhnerin/einen Tempel zueigne-
 ten vnd einwenheten/ in welchem sich endt-
 lich Weib vnd Mann vber ihren hauffge-
 gängen verglichen vnd verrugen. Wer sol-
 te doch (sprechen sie) mit gedult die beschwer-
 den einer hauffhaab ertragen können? den
 stolz vnd vermessenheit der Weiber erleiden?
 das joch eines so vnvollkommenen weiblichen
 geschlechtes erdulden mögen? Vnd wer sol-
 te gnugsamlich darreichen können/ die Wei-
 ber so wol in irer natürlicher fleischlicher be-
 girde deß benschlaßs / als in ihrem vnersetz-
 lichen pracht vnd hochfart zevernügen vnd
 zu erfüllen? Lauret nicht das alte Griechische
 sprichwort/ Daß die Weiber vnd die Schif-
 fe nimmer so vollkommen gang seyen / daß
 man nicht jederzeit daran zeflicken habe?
 Nimbst du ein arme zu Weib/ so wirt sie ver-
 achtet/du aber desto ringer geschetzet werden.
 Nimbst du dann ein reiche/ so machest du
 dich

dich zu einem leibeignen Knecht: dann da du vermeinst/ eine dir gleiche gesellin zu freyen/ wirst sie dir ein vnerträgliche Herrin vnnnd Meisterin sein? Nimbst du ein heßliche/ so wirst du sie nicht lieb haben mögen. Nimbst du ein schöne/ so ist sie gleichsam als ein stro-
püschlein oder feilzeichen an deiner thür/ da durch vil Gesellschaft zu dir zukommen an-
gereizet wird. Dann die Schönheit ist ein solche Bestung/ welche von jedermennig-
lich angelaußen wird: Vnd dann auch/ so ist ein Schatz/ zu welchem ein jeder den Schlüs-
sel zehaben vermeinet/ kümmerlich zeverwah-
ren. Sihe da die gfar: darein du dich begibst/ sagte Wilhelm von Perriere, daß dein ron-
der Kopffe nicht etwa mit Ecken vnnnd Hör-
nern bezeichnet werde: welches dann ein gar
abschewliche vnnnd schreckliche vergstaltung
ist/ wann sie sichtbar were. Schließlich/ so
macher die Reichthumb die Frauen stoltz
vnnnd hochfertig: Die schönheit machet sie
argwöhnisch vnd verdächtig. Die Häßlig-
keit machet sie verhasset. Darumb Dipona-
tes, als er die Pein vnnnd Marter des Eh-

stands erfahre vñ versuchte/sagte/das in wehrender ganger zeit des Ehstands vñ Ehlicher beywohnung zweyer Ehleuten / nur allein zwen gute tag weren: Der eine wer der/ an welchem man hochzeit helt: Der ander/ an welchem die Frau stirbe. Dann an dem tag der Hochzeit macht man gut geschirz/vñ ist die Braut aller frisch vñ new: so ist auch alles was new ist/ lieblich vñnd angeneh: es ist auch in allen wollüsten der erste anfang am aller süßesten vñnd lieblichsten. Der ander gute tag were / wie er sagte / wann die Frau abstürbe: dann / so das. Thier gestorben / ist auch das Giffte tod: vñnd dieweil der Mann durch tödlichen abgang seines Weibes / seiner Leibeigenschafft vñnd dienstbarkeit entlediget vñnd befrehet wurde.

Zur bestetigung dessen wirt ein History erzehlet / von einem Römischen Edelmann/ welcher den andern tag nach seiner Hochzeit/ als er die vergangene nacht seine Braut beschlaffen hatte/ gar traurig vñnd voller gedanken war: vñnd als in etliche seiner vertrauten vñnd geheimen Freunden gefraget/ warumß

Warumb er doch traurig were / well doch sein
Fraw schön / reich vnd von Edlem Stammen
erborn were : streckete er seinen Schenckel
auß / vnd zeiget inen seinen Fuß / sprechende:
Mein gute freund sehet da / mein Schuch ist
gang new / schön vnd sauber gemacht / jr aber
wisset nicht / wo er mich an dem Fuß drucker.
Man ziehet auch an den Spruch Philemo-
nis, der da sagte / daß d; Weib ein dem Men-
schen nothwendiges vbel were / dessen er nicht
wol entrathen köndt : Angesehen / daß in der
gangen Welt nicht schwerlicher zu bekommen
vnd zu finden / als ein gutes Weib : nach laut
deß alten sprichworts das da sagt : Daß ein
gutes Weib / eine gute Mauleßlin / vnd ein
gute Reiß / drey böse bestien seyen. Ferners
wird auch vermeldet der Spruch Plutarchi,
der da also fraget. Ist auch etwas leichters
vnd ringfertigers / als die Zunge eines unge-
zähmten Weibes? sicherpffer vnd stechender/
dan jre lesterwort? vnbedachtsamer vnd ver-
messener / als frechheit? mehr: zuerstuchen/
als ihr böshafftigkeit? gefährlicher vnd sor-
glicher / als ihr grimmes wüten? falscher vnd
gedichter/

gedichter/ als ihre zäher? Daß ich jekunder
 viler anderer ganz ergerlicher vnzimlicher
 sachen geschweige/ die er von beschwerligkeit
 deß haupthaltens fürgebracht: da oft einer
 gedungen wirt / solche Kinder in seinem
 hauß auffziehen / deren Vatter nicht er
 selbst/ sonder ein anderer ist: oder so vielleicht
 außschickung deß glücks ongerd sie sein deß
 Ehmanns sein/ so steht er doch in gfahr: daß
 er etwa ein Vatter sey / böser / vngerathner
 Kinder/ so oft ein verderbung vnd schande
 sein deß Vätterlichen hauses/ vnd dē ganzen
 geschlecht ein vneht vnd auffrupffung.

Darumb der Keiser Augustus, als er di-
 ses bey sich fühlete / oft zewunschen pflegte/
 daß sein Weib nimmer keine Kinder beke-
 me. Er sagte auch oft/ daß sein Weib vnd
 sein Encklin / zworechte Blutäglē weren/
 welche ihn mit eusserstem vñ größtem schmer-
 gen fressen vnd verzehren. Marcus Aure-
 lius, der allerwierdigste Keiser auß allen de-
 nen/ so jemahlen das Keiserliche Scepter
 geführt/ als er wol wußte/ wie es in dem Eh-
 stand zugieng/ da er von erlichen zu vil mah-
 len

len vberlauffen vnd anherrig ermahnet wurde/ daß er seine Tochter verheurathen wölte / sagte er ihnen: Ihr möge mich wol mit solchē nit mehr vberlauffen / noch mir damit vberdrang anthun: dan wann aller rath der Weisen in einem Ofen geschmelzet vnd zusamen geflossen were/ so were doch der selbig nicht genugsam/ einen rath zu einem guten Heurath gegeben: vnd ihr begeret vnnnd wöllet/ daß ich allein es thun solle/ vnd das noch so eylender geschwinder weise. Es seind iehunder sechs Jahr (sagte er) das mich Antonius Pius für seinen Tochterman erwehlet vnd auffgenommen/ vnd mir das ganze Keiserthumb zu heurath vnnnd heimsteuer gegeben: vnnnd nichts destoweniger / so sein wir beyde betrogen worden: Er / daß er mich zum Tochterman angenommen: vnnnd ich / daß ich seine Tochter gestreuet. Man nennete ihn Pium: dieweil er durchauß ganz gütig vnd mild gegen jederman war / außgenommen gegen mir / dem er gar vn mild vnnnd grausam gewesen: Dann vnder vnd mit wenig fleisches / hat er mir gar vil beine gegeben.

Dieses

Dieses seind in einer summa/ die bitterkeiten/ das Aloes/ vnd die Gallen/ so bey vnd mit den süßen lieblichen lustbarkeiten des Ehstands vermischer sein. Welchen Ehstand es vnmüglich ist mit kunstreicher wolredenheit vnd gelehrten Worten so zu bemäntelen vnd zu beschönen / daß wir nicht gleich bald bekennen müssen/ daß da man freud vnd leid/ lust vnd vnlust / lustbarkeit vnd trübseligkeit/ so sich darinnen befinden / gegen einandern fleissig abwegen solte/ keines das ander weit vberziehen vnd vbertrefsen wurde.

Ende des anderen Buchs.

Das

